

Das Knauf Magazin für leichtes Leben und Bauen

LEICHT!

IO

MAI 2024

Das weiße Heft: Alles über die Nichtfarbe

ALTE WEISSHEITEN:

Louie Austen im Interview über helle Anzüge, die Weite der Steppe und schwarzen Blues

GÖTTER IN WEISS

Über das Ärzte-Patienten-Verhältnis und Kommunikation auf Augenhöhe

WEISSES GOLD

Mit dem Salzkammergut ist erstmals eine gesamte Alpenregion Europäische Kulturhauptstadt



LEICHT!

IO
MAI 2024

*„Weiß hat für unsere Seele
die Wirkung absoluten Schweigens,
aber eines Schweigens
voller lebendiger Möglichkeiten.“*

Jean-Paul Favre und André November, Farb-Psychologen

Thema: Die Farbe Weiß

Es gibt da draußen eine Farbe, die ist wie ein weißer Fleck auf der Landkarte. Ihre Eigenschaften sind für uns wie ein leeres Blatt Papier. Nach neutraler Einschätzung verhält sie sich gleichgültig, im besten Fall steht sie für Reinheit und im schlimmsten ist sie die Farbe ohne Eigenschaften, ein Nichts auf der Palette des Malers. Die Rede ist von der Farbe Weiß, über die **LEICHT!** nun in Erfahrung bringen konnte, dass sie über deutlich mehr Zwischentöne verfügt.

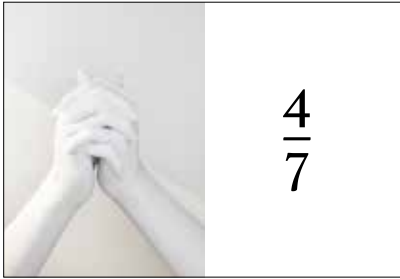
So hat uns der Sänger und Entertainer Louie Austen verraten, warum er in weißen Anzügen seit Jahrzehnten besser performt als in grässlichen Tapetenmustern oder die Modeexpertin Anna Peters, warum immer seltener in Weiß geheiratet wird. Dass wir bei dem Thema nicht mit Schwarz-Weiß-Denken weiterkommen, war uns auch schnell klar. Autor Ulf Lippitz meint sogar, dass Weiß das neue Schwarz ist oder es zumindest als Anstrich für das Böse abgelöst hat. Oder sind etwa die schlimmsten Drogen, die versteckten Zuckerberge in unserem Essen und der bekannteste Horrorfilmhai der Geschichte nicht weiß? So, jetzt keine weißen Sprüche mehr, zumindest nicht an dieser Stelle, verspricht **LEICHT!**

Vorhang auf
für die Farbe Weiß.
Die ist weit weniger eintönig,
als man annehmen möchte.

Foto: iStock



Impressum: Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Knauf Gesellschaft mbH, Knaufstraße 1, 8940 Weißenbach/Liezen; Unternehmensgegenstand: Erzeugung von Baustoffen; Geschäftsführung: Mag.^a Ingrid Janker; Firmeninhaber bzw. Gesellschafter: Knauf Gips KG, Iphofen; Beiträge: Claus Behn, Florian Holzer, Ulf Lippitz, Boris Melnik, Alexander Molnár, Maik Novotny, Anna Peters, Roswitha Stubenschrott; Infografik: Magdalena Rawicka; Druck: Jork Printmanagement



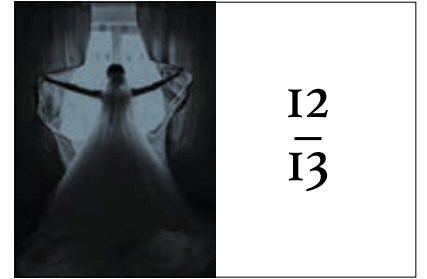
4
7

Über die Mutter aller Farben:
Wofür Weiß steht



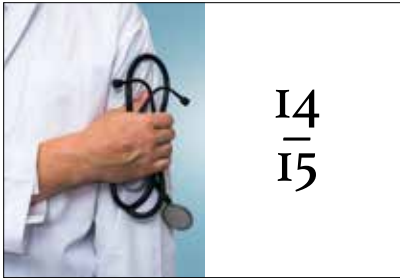
8
II

Der Sänger und Entertainer
Louie Austen im Interview



12
I3

Warum die klassische Hochzeit
in Weiß immer seltener wird



14
I5

Wieso das Ärzte-Klischee von
Göttern in Weiß nicht mehr stimmt



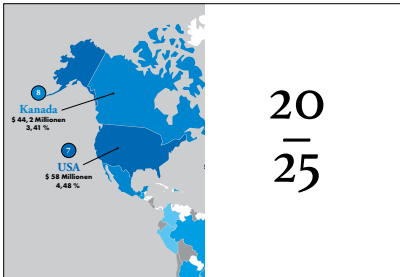
16
I7

Leicht menschenlnd: Drei Menschen,
die im Job oft Weiß sehen



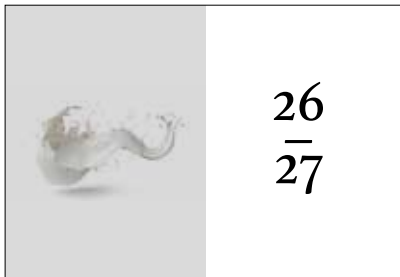
18
I9

Leicht fertig: Feine weiße Gadgets
aus dem Baumarkt



20
25

Leicht gemacht: das Heft-Thema
in verständlichen Infografiken



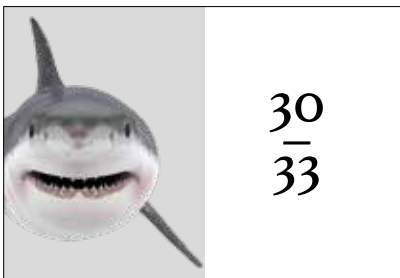
26
27

Leicht verdaulich: Über die Farbe
der Reinheit beim Essen



28
29

Kolumne Gipskopf: Die Alabaster-
Künstler von Volterra



30
33

Warum Weiß die neue Farbe
des Bösen sein sollte



34
35

Warum das Bezirksamt der
Donaustadt umgezogen ist



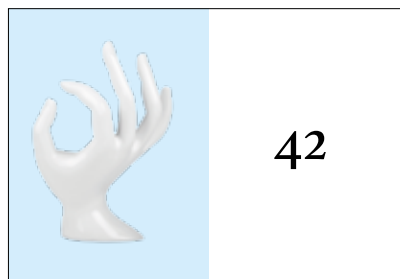
36
39

Das weiße Gold: Das Salzkammer-
gut ist Kulturhauptstadt



40
4I

Erbaulich: Auch im Bauhaus waren
nicht alle Häuser weiß



42

Ausgewählte Veranstaltungen
zum Thema des Hefts



43

Ausgewählte Bücher
zum Thema des Hefts

Die Mutter aller Farben

Von wegen eintönig:
Weiß ist faszinierend.

Es vereint alle Farben in sich
und diene den Menschen schon immer
als Projektionsfläche für das Gute,
aber auch das Böse auf dieser Welt.

Text Claus Behn





der weiß waren. In einem kleinen ungarischen, heute burgenländischen Dorf, scheint sich diese neue Mode allerdings nur langsam durchgesetzt zu haben.

Dass Victorias Wahl auf Weiß fiel, kam wohl nicht von Ungefähr. Es hat viel mit der Symbolik und der Faszination für diese Farbe zu tun, die alle anderen in sich vereint. Physikalisch gesehen setzt sie sich aus Lichtwellen des gesamten Farbspektrums zusammen. In Weiß vereinigt sich die maximale Strahlkraft des Lichtes. Sie ist, im starken Kontrast zu Schwarz, das alle Farben verschlingt, die „Mutter aller Farben“. Die Grundlage für alles, was leuchtet. Die Farbe der Leichtigkeit, der Stille, der Reinheit, der Unschuld, des Friedens ... der Vieldeutigkeit.

Projektionsfläche

Keine andere Farbe bietet eine solche breite Projektionsfläche. Weil sie irgendwie „ungreifbar“ ist. „Ist es so, dass Weiß seinem Wesen nach nicht so sehr eine Farbe ist als vielmehr die sichtbare Abwesenheit von Farbe und zugleich die Summe aller Farben, dass deshalb eine weite Schneelandschaft dem Auge eine öde Leere bietet, die doch voller Bedeutung ist?“, fragt sich Herman Melville in seinem Klassiker „Moby Dick“. Ein ganzes Kapitel widmet der Autor der rätselhaften Farbe.

Ihre Vielfalt zeigt die Farbe in Nuancen. Man findet mehr als tausend Weißpigmente, natürliche und synthetische, auf der Welt – Alabasterweiß, Elfenbein, Kreideweiß, Perlmutterweiß, etc. – eine schier endlose Liste an Schattierungen.

Neben Kreide, dem ältesten weißen Pigment auf der Erde, entstanden im Laufe der Jahrtausende andere weiße, mineralische Pigmente in der Natur. Kaolin kann an dieser Stelle erwähnt werden, chinesische Porzellanerde oder Gips. Mit Kreide kritzelten unsere Vorfahren die ersten Kunstwerke der Menschheit in Höhlen, Naturvölker reiben sich zu besonderen Anlässen bis heute mit weißen Pigmenten ein.

Jahrhundertlang war weiße Haut ein Symbol für Schönheit und Reichtum. Schließlich hatten nur die hart

Im Elternhaus befindet sich eine besondere Ahnengalerie. An einer weißen Wand im Wintergarten hat die Mutter Hochzeitsfotos aus verschiedenen Jahrzehnten, tatsächlich Jahrhunderten, aufgehängt. Die Bilder üben eine gewisse Faszination aus, weil sie einen Einblick in die Familiengeschichte geben, schöne Erinnerungen wachrufen, die Vergangenheit sichtbar machen und sich ändernde Moden.

Zu sehen sind die Frischvermählten unterschiedlicher Generationen – die Geschwister, die Eltern, die Großeltern, die Ur- und die Urgroßeltern. Die Aufnahme von letzteren sticht dabei hervor. Weil sie sich von allen anderen, zeitlich gesehen, folgenden Porträts gravierend unterscheidet. Nicht nur, weil es ein Schwarzweißfoto ist, das zwei hübsche Menschen mit jugendlich-glatten

Gesichtszügen zeigt. Nicht nur, weil sie anders als alle anderen, ernst dreinblicken. Es findet sich nicht einmal die Andeutung eines Lächelns.

Vor allem, weil sie ganz anders gekleidet sind, als wir das heute kennen. Der Mode von damals entsprechend, selbstverständlich. Aber die Braut: Sie trägt Schwarz. Eine Farbe, die wir in der Gegenwart vor allem mit Trauer, Verlust und Tod in Verbindung bringen. Das schwarze Brautkleid will so gar nicht zum freudigen Anlass passen.

Tatsächlich verdanken wir die bis heute gültige Brautmode einer königlichen Influencerin. Queen Victoria war die erste Braut in einem weißen Kleid. 1840 war das. Ihrem Vorbild folgend, heiratete bald der europäische Adel, mit etwas zeitlichem Abstand das Bürgertum in Weiß ... bis bald alle Brautklei-

arbeitenden Bauern auf dem Feld einen sonnengebräunten Teint. Um so hell wie möglich auszusehen, benutzten die Damen der höheren Gesellschaft weißes Make-up. Und zeigten damit: Harte körperliche Arbeit unter sengender Sonne haben wir nicht nötig.

Hergestellt wurde die Schminke oft auf Basis des ersten synthetischen Weißpigments, das schon ungefähr vier Jahrhunderte vor Christus entdeckt wurde und wahrscheinlich das älteste künstlich hergestellte Pigment ist: Bleiweiß. Grundstoff dafür ist, wie der Name schon sagt, Blei. Und das ist bekanntlich hochgiftig. Für ihre Schönheit bezahlten die Frauen den hohen Preis einer schleichenden Vergiftung.

Ebenso die Künstler, die Bleiweiß wegen seiner deckenden und „warmen“ Eigenschaften schätzten. Als Rafael in seiner Verklärung Christi den Heiland als strahlende Erscheinung über den Köpfen seiner Jünger schweben lässt, „so weiß wie es kein Bleicher auf Erden machen kann“, wie es im Markus-Evangelium heißt, dann hat er dafür Bleiweiß verwendet. Verdrängt wurde es zunächst ab Mitte des 19. Jahrhunderts von Zinkweiß, im 20. Jahrhundert dann vom völlig ungefährlichen Titanweiß.

Fotos und Illustrationen: iStock



ter Manuel Trummer) auch eine göttliche Komponente hat, belegt unter anderem die griechische Mythologie: Zeus erscheint Europa als weißer Stier, für Leda hat sich der Halbgott zu einem weißen Schwan gemorphet. Als Farbe des Lichts, der Heiligkeit und Unschuld ist Weiß im Christentum von Anfang an die wichtigste Farbe: Christus ist das weiße Lamm. Zu Weihnachten, zu Ostern ist Weiß die liturgische Farbe. Der Täufling trägt weiß, ebenso der Priester.

Rein weiß

Dabei war es lange Zeit äußerst aufwändig Stoffe und Gewänder weiß zu färben. Bleicher war ein eigener Beruf, darauf deutet schon das oben genannte Zitat aus dem Markus Evangelium hin. Umständlich war der Prozess Stoffe vollkommen rein weiß hinzubekommen. Kein Wunder, dass sie nur für Persönlichkeiten von Rang reserviert waren. Wie dem Papst. Oder eben der Queen. Weiß begegnet uns auch dementsprechend als Signalfarbe der Macht. Das Weiße Haus, Sitz des US-Präsidenten, ist ein Beispiel dafür.

Bis zur Ausbreitung der Waschmaschine waren weiße Stoffe ein Zeichen für gehobenen Wohlstand. In Bürgerhäu-

Das große Schweigen

Als „großes Schweigen“ hat Kasimir Malewitsch die Farbe Weiß beschrieben. Der russische Avantgardist und Begründer des Suprematismus wollte mit den Bilderwelten der Väter brechen. Er setzte ein schwarzes Quadrat auf einen weißen Grund und schuf damit eine Ikone der Moderne. Aber damit nicht genug. 1918 malte er ein weißes Quadrat auf weißem Grund, führte die Malerei endgültig an einen scheinbaren Nullpunkt und vermerkte dazu: „Ich habe den blauen Schirm farbiger Beschränktheit durchstoßen und bin ins Weiße gelangt.“ An einen Punkt also, wo sich die Kunst auflöst – oder total wird. So vollständig wie die Farbe Weiß in der alle Farben ineinander fallen.

Dass diese „wahnsinnig komplexe“ Farbe (Kulturwissenschaft-

*„Ich habe den
blauen Schirm
farbiger Beschränktheit
durchstoßen und bin
ins Weiße gelangt.“*

Kasimir Malewitsch



Listenplätze

Eine Umfrage auf allen Kontinenten hat diese globalen Lieblingsfarben ans Licht gebracht

1.	Blau	40 %	6.	Weiß	8 %
2.	Rot	19 %	7.	Grau	7 %
3.	Grün	18 %	8.	Braun	7 %
4.	Schwarz	16 %	9.	Orange	6 %
5.	Gelb	11 %	10.	Violett	6 %

Quelle: Statista 2024

sern wurden „Weißbüglerinnen“ angestellt, die auf das Plätten feinsten Tuches spezialisiert waren. Weiße Decken bei Tisch, weiße Wäsche auf den Betten, die Kleidung der „Götter in Weiß“ – sie symbolisieren Reinheit und Makellosigkeit bis hin zur Sterilität. Ein Umstand, dessen sich selbstverständlich auch Marketing und Werbung bedienen. Denn ein Waschmittel wie der „Weiße Riese“ versprechen nicht nur sauber, sondern rein zu waschen.

Dabei hat die „Lichtfarbe“ auch dunkle Flecken, die sich unter anderem in einem gefühlten Zustand des „Noch nicht“ zeigen. Die weiße Leinwand, das unbeschriebene Blatt Papier: Es kann den Kreativen in Angst versetzen. Eine Schneelandschaft ohne Konturen kann einen Entdecker in Wahnsinn und Untergang treiben. Die Farbe steht also für beides – für das Ende und für einen Neuanfang, für das, was möglich ist.

Weiß wie die Trauer

So ist Weiß in manchen Kulturen bis heute die Farbe der Trauer. In Indien zum Beispiel, wo traditionell lebensbejahende, starke Farben den Alltag prägen, tragen Trauernde ein weißes Gewand, das Einfachheit, Bescheidenheit und Demut angesichts eines so fundamentalen Ereignisses wie den Tod symbolisieren soll. Die Toten selbst werden in weiße Tücher gehüllt. Nicht nur in Indien, auch in China wird die „unbunte“ Farbe mit Tod, Trauer und Schmerz assoziiert. In Europa kann Weiß sowohl für Leben als auch für Tod stehen. Weiß ist das Totenhemd, denn strahlend sollen die Verstorbenen auferstehen. Anfang und Ende in einer Farbe vereint.

Weiß sind aber auch die Gespenster, die Verdammten, die Spukgestalten – so manch eine „weiße Frau“ treibt ihr Unwesen in den alten Gemäuern von Burgen und Schlössern. Schrecklich einsam und kalt sind die strahlend weißen Kulissen dystopischer Sci-Fi-Filme, lebensbedrohend und an Urängste rührend sind der weiße Hai und der weiße Wal aus „Moby Dick“.

Der eingangs schon erwähnte Herman Melville hat versucht zu ergründen, warum das Böse auch Weiß trägt. Es sei genau dieses Ungreifbare, das „dazu führt, dass der Gedanke an die Farbe Weiß, sobald er freundlicher Verbindungen entkleidet ist und mit etwas in sich Schrecklichem gepaart wird, diesen Schrecken bis zum Äußersten steigert.“ Für all dies sei Moby Dick, der weiße Wal, das Symbol.

Aber was auch immer man in die „Mutter aller Farben“ hineininterpretiert: Sie ist über alle Moden und Trends erhaben. Wir können aber fix davon ausgehen, dass der Urgroßvater keine weißen Sneaker zu seinem schwarzen Hochzeitsanzug getragen hat.



„Ich habe Sakkos in allen Regenbogenfarben!“

Der Sänger und Entertainer Louie Austen ist bekannt für weiße Anzüge. **LEICHT!** hat mit ihm über Tapetenmuster, griechische Häuser und einen freien Horizont gesprochen. Und über kulturelle Aneignung in der Musik.

Interview Ulf Lippitz

LEICHT! Louie Austen, Sie haben in Las Vegas und New York gesungen, sind jahrelang in den Hotelbars des Wiener Hilton und Marriott aufgetreten und haben als Mittfünfziger Ende der 90er-Jahre begonnen, elektronische Musik mit Soul zu kombinieren. Ihr Erkennungsmerkmal ist der weiße Anzug. Wann haben Sie festgestellt, dass so ein Kleidungsstück Ihnen hilft?

Louie Austen: Als eine große Plattenfirma Ende 1998 zu mir gesagt hat: Wenn du live singst, brauchst du ein Markenzeichen. Ich wollte mit der elektronischen Musik so lustig wie ein Hip-Hopper aussehen. Das ging auf keinen Fall. Und so hatten wir die Idee, meine schwarzen Smokings, die ich bis dahin getragen hatte, in weiße umzutauschen. Na gut, habe ich gedacht, schadet nicht. Da kann ich Krawatten in jeder Farbe tragen.

LEICHT! Moment, das war gar nicht Ihre Idee?

Louie Austen: Jein, ich hatte schon Einfluss. Ich hätte sagen können, ab jetzt trage ich nur noch gestreifte Anzüge oder weiß der Kuckuck was. Als erstes habe ich alle schwarzen Sachen verkauft oder verschenkt. Ich habe einen riesigen Hänger in den Proberaum gestellt, befreundete Musiker sind vorbeigekommen, haben anprobiert, ob was passt – und dann hatte ich wieder jede Menge Platz für neue Sachen.

LEICHT! Wie fühlten Sie sich plötzlich im weißen Zweiteiler?

Louie Austen: Ziemlich gut, weil er so ein heftiger Gegensatz zu den Clubs war, in denen ich damals aufgetreten bin. Im Ostgut oder im WMF, zutiefst angesagten Läden in Berlin, war meine Garderobe ein Clash zu diesen Underground-Kids. Es hat mir irrsinnig gut gefallen, auf der Bühne vor meinem Publikum zu stehen, das mindestens 30 Jahre jünger war als ich.

LEICHT! Wie viele Anzüge haben Sie heute zu Hause im Schrank?

Louie Austen: Insgesamt um die 90, in allen Farben, aber Weiß dominiert sicher. In Wien gab es eine fantastische italienische Kleiderfirma, „L'Uomo“ hieß die, da habe ich mich jedes Jahr im Schlussverkauf eingedeckt. Nachdem meine Karriere mit der Elektromusik einen neuen Aufschwung erlebte, habe ich in Brasilien oder Asien gespielt. Auf den tausenden Flügen hatte

ich oft am Flughafen zwei, drei Stunden Zeit zum Umsteigen. Die habe ich genutzt, um mir Sonnenbrillen zu den Anzügen kaufen. Heute besitze ich über 200. Ich habe einen Raum in meiner Wohnung, dreieinhalb Meter breit, fünf Meter lang, vier Meter hoch. Da ist in Gänze ein Hängeschrank mit den ganzen Klamotten eingebaut. Das sieht wie im Zirkus aus, wunderbar!

LEICHT! Ihr Apartment, heißt es, ist komplett in Weiß gehalten.

Louie Austen: Das tut mir einfach gut. Ich habe eine Ferienwohnung im ersten Bezirk, da steht mein weißer Flügel drin, alle Wände sind weiß gestrichen, weil ich keine Tapeten haben wollte. Die legen mich so fest. Es ist schön, die Sonne zu beobachten, wie sie auf die Mauern fällt und sie verändert. Das erinnert mich an Griechenland, da gibt es ja die verschiedensten Nuancen, die einem den Tag über auffallen, wenn die Sonne auf weißen Kalk der Häuser trifft.

LEICHT! Ein Wohnzimmer in Feuerrot oder Azurblau ...

Louie Austen: ... da würde ich wegrennen. Ich brauche Freiraum in jeder Hinsicht. Es darf keine Hindernisse geben, ich brauche Weitblick, einen freien Horizont. Was Anderes halte ich nicht aus.

LEICHT! In der Farbenpsychologie steht Weiß auch für Leichtigkeit. Brauchen Sie diese, um die Schwere und Düsternis Ihrer Kindheit zu vergessen?

Louie Austen: Hm, ich weiß nicht. Ich war zwar ein autistisches Kind, auf mich konzentriert, und habe bereits damals meine Fantasiewelt ausgelebt. Aber ich hatte bezaubernde Eltern, die mir ermöglichten, mit neun Jahren Akkordeon zu lernen und mir damit den Weg als Musiker ebneten.

LEICHT! In Interviews haben Sie erzählt, wie Sie aufgewachsen sind in einer Wohnung mit 53 Quadratmetern, die ganze Familie hatte kaum Platz, und die Enge hat Ihnen als Kind zugesetzt.

Louie Austen: Furchtbar war das, eine Katastrophe. Ich brauche deshalb diese Steppenweite in meinem Leben, in der ich

meine Arme ausbreiten kann. Vor allem will ich Wege gehen, die noch nicht begangen wurden. Hauptstraßen, die alle betreten, interessieren mich überhaupt nicht. Ich möchte mir dauernd die Schnauze und den Schädel anhauen, gerne Dinge versuchen, unabhängig davon, was die anderen sagen.

LEICHT! Weiß steht bei Ihnen also auch für Freiheit?

Louie Austen: Absolut, für unbegrenzte Möglichkeiten. In meinem Gehirn stand als Jugendlicher auf meiner geistigen Ausgangstür: Nichts wie weg. Auswandern war täglich ein Thema, deswegen bin ich zuerst nach Südafrika, dann nach Australien und in die Staaten gegangen, habe mit dort die Stimme aus dem Leib gesungen. Ich wollte nur weg von dieser Enge, diesen Schrebergärten um mich herum.

LEICHT! Hatten Sie in der Fremde bereits ein Faible für helle Farben?

Louie Austen: Das war für mich ein wichtiges Thema, das hat sich bis heute wenig geändert. Ich habe Sakkos in allen Regenbogenfarben. Ich bin vielleicht der einzige Mann, der mit rosa Jacketts herumrennt. Ganz bewusst, weil ich das so spannend finde. Für mich ist die Performance in jeder Situation ein wichtiges Ausdrucksmittel. Wenn ich ein Lied singe, möchte ich das auch gestalten, sowohl den Text als auch die Melodie oder die Intonation. Ich will das nicht nur runterrotzen, sondern dazu gehört die richtige Inszenierung. Jemand, dem das nicht bewusst ist, setzt sich dabei als wert- und farblos in Szene. Ich will mich ausprobieren, schauen, was passiert.

Foto: Foto Neumann



LEICHT! Die amerikanische Schriftstellerin Rita Mae Brown hat einmal behauptet: Wenn Michelangelo heterosexuell gewesen wäre, hätte er die Sixtinische Kapelle mit einer Rolle weiß angestrichen. Ist Weiß nicht auch die langweiligste Farbe der Welt?

Louie Austen: Mag sein. Dahinter steckt natürlich die Frage, ob Stille das Schlimmste ist, was einem passieren kann. Für mich ist Stille das Beste, was mir geschehen kann.

LEICHT! Selbst in der Musik erleben wir farbliche Einordnungen nach Genres. Können weiße Männer schwarzen Blues singen?

Louie Austen: Nein. Das gehört sich nicht, sich fremde Sachen anzueignen, die nicht meiner Entwicklung entsprechen. Aber ich liebe schwarze Menschen, viele meiner Freunde sind schwarz, meine Lieblingsmusiker auch. Erroll Garner ist für mich der weltbeste Pianist, den ich gesehen habe, er ist ein schwarzer Gott.

LEICHT! Garner gehörte zu den wichtigsten Jazz-Musikern und wurde in den 1950er Jahren durch amerikanische Fernsehshows einem breiten Publikum bekannt.

Louie Austen: Er spielt nicht auf den weißen Tasten, sondern nur in den Tonarten Es-Dur oder Des-Dur und meist auf den schwarzen Tasten. Das ist eine Herausforderung. Und das ganze mit einem Ausdruck, dass ich glaubte, der spielt vierhändig.

LEICHT! Und wer gefällt Ihnen bei den Sängern?

Louie Austen: Was den Entertainment-Faktor betrifft, natürlich Sammy Davis Junior. Ein Mensch mit einer gebrochenen Nase und einem Glasauge, dazu Schwarzer und Jude. Da musst

du als Musiker mit solch einer Energie und Ausdauer spielen, dass die Menschen ihre Vorurteile vergessen. Ich habe ihn dafür bewundert. Das hat mir zum Denken gegeben, weil mich eine angeborene Schüchternheit quälte. Ich wollte nie vor Menschen singen, sondern schön im Studio bleiben, wo mich keiner sieht. Aber wenn du deine Lieder singen willst, musst du einen Weg finden, damit umzugehen. Sammy Davis Junior hat sich Goldketten angehängt, Hüte aufgesetzt, Brillen getragen, was weiß ich, bis er so verkleidet war, dass er sein wahres Ich versteckt hat. Er hat sich aufgewertet, damit sein Selbstwertgefühl gesteigert, und das wollte ich auch.

LEICHT! Und da kommt wieder der weiße Anzug ins Spiel. Er erfüllt eine ähnliche Aufgabe bei Ihnen.

Louie Austen: Genau, er ist eine Uniform für den Auftritt. Mein Mittel zum Zweck, damit ich vor einem Publikum stehen kann. Privat renne ich damit nicht um, wenn ich in den Supermarkt gehe.

LEICHT! Praktische Frage zum Schluss: Reinigen Sie Ihre Anzüge eigentlich selber?

Louie Austen: Ich bin ein verwöhnter Arsch. Die letzten 25 Jahre hat mir ein Team von Agenten, Beratern und Produzenten alles hinterhergetragen. Ich musste mich nur ins Flugzeug setzen, habe nichts gemacht, null. Wenn etwas zu dreckig ist, schmeiße ich es weg – und ich kaufe mir was Neues. Allein die Idee, dass ich staubsaugen würde, nein, das kommt mir nicht in meinen Schädel.



Foto: Foto Neumann

Der 77-jährige Musiker und Entertainer Louie Austen pfeift auf bekannte Muster und ist seit einiger Zeit auch in der elektronischen Musikszene zuhause.



Drei Farben: Weiß

Elfenbein wird in Brautgeschäften am häufigsten verlangt, das reine Weiß verschwindet immer mehr. Aber nicht nur das. „Nude“-Töne werden in der Hochzeitsmode neu definiert.

Text Anna Peters

Heiraten in Weiß?
Die Definition darüber,
wie „Weiß“ aussieht,
ist divers geworden.

Schwarze Hochzeitskleider auf dem Laufsteg! Die New Yorker Designerin Vera Wang traute sich was. 2011 sorgte sie mit einer Gothik-Brautparade für Aufregung. „Viele Leute waren schockiert, sie empfanden Bräute in Schwarz als deprimierend“, erklärte Wang damals dem Magazin „Harper’s Bazaar“. „Dabei ist das sexy“, schob die Designerin hinterher. Eine Saison später schickte die US-Amerikanerin 15 rote Brautkleider über den Laufsteg – eine Reminiszenz an ihre chinesischen Wurzeln. Sie war nicht die einzige, die der Meinung war, dass ein Hochzeitskleid nicht immer weiß sein muss. US-Model Chrissy Teigen griff an ihrem Hochzeitstag zu einem roten Spitzenkleid von Vera Wang, 1997 heiratete der „Sex and the City“-Star Sarah Jessica Parker Matthew Broderick in einem schwarzen schulterfreien Kleid von Morgane Le Fay, Chloë Sevigny sagte 2020 auf dem Standesamt in einem dunklen Kleid Ja zu Siniša Mačković.

Obwohl Schwarz Ende des 19. Jahrhunderts noch eine gängige Brautkleid-Farbe war – sie stand für Frömmigkeit, zudem konnten sich viele kein eigenes Hochzeitskleid leisten – sind Sarah Jessica Parker und Chloe Sevigny bis heute Ausnahmen geblieben. Laut einer Statistik, die der Onlinehändler Zalando vor etwa zehn Jahren in Auftrag gab, heirateten über 50 Prozent der Befragten in Weiß, der Farbe der Reinheit und Unschuld – gefolgt von Naturweiß (25 Prozent) und Beige (fünf Prozent).

Diversifiziertes Weiß

In den vergangenen Jahren hat sich der Brautmoden-Farbkasten weiter diversifiziert. Weiß ist schließlich nicht Weiß. Wer einmal eine Folge der deutschen Doku-Soap „Zwischen Tüll und Tränen“ angesehen hat, hat gelernt: Gebrochenes Weiß hat den strengen Arztkittelton abgelöst. In den Brautmodegeschäften des deutschsprachigen Raums hängen überwiegend Kleider und Overalls in „Ivory“ und „Blush“ an den Stangen. Elfenbein werde inzwischen im Brautbereich am häufigsten verlangt, das reine Weiß verschwinde immer mehr aus den Brautgeschäften, diagnostiziert der Blog Brautly. Farblich ist man auf Diana-Kurs. Wir erinnern uns: Die britische Prinzessin heiratete 1981 in Elfenbein, die gebauschte Baiser-Robe aus Seidentaft zog eine Schleppe von über sieben Meter Länge hinter sich her, über 80.000 Euro soll das wohl bekannteste Hochzeitskleid der Welt gekostet haben.

Einen vergleichbaren Hype hatte es in der Vergangenheit nur um das Hochzeitskleid der britischen Königin Victoria gegeben. Nachdem sie Prinz Albert von Sachsen-Coburg und Gotha 1840 in einem cremefarbenen, mit Honiton-Spitze

besetzen Satinkleid geheiratet hatte, wollten viele Frauen in Adelskreisen in Weiß Ja sagen.

Heute ist das Angebot so vielfältig wie nie. Einem aktuellen Trendbericht von Pinterest und Zola, einer Online-Plattform für Hochzeitsplanung, würde die nostalgisch gestimmte, popkulturell versierte Generation Z die Hochzeitskultur am liebsten neu erfinden. Kein Wunder, dass der Blockbuster „Barbie“ das Brautkleid-Business nicht kaltlässt. Auf den Brautmoden-Laufstegen waren roséfarbene Brautkleider zu sehen, von blassem Rosa über staubiges Mauve bis hin zu kräftigem Magenta, analysierte die „New York Times“ die US-Brautmodewoche. Die in Los Angeles ansässige angesagte Brautmodedesignerin Katherine Tash bestätigt diesen Trend. Zunehmend gehe es auch bei der Hochzeit darum, dem persönlichen Stil zu folgen statt etwas zu tragen, was von einem erwartet werde, sagt sie. Die Designerin betont: Ein wenig Farbe nehme den Kleidern nicht den „Brautkleid-Effekt“.

Zeichen der Individualisierung

Diese Entwicklung lässt sich aber nicht nur mit dem Erfolg von Greta Gerwigs „Barbie“ erklären. Die Designerinnen Johanna Kühl und Alexandra Fischer-Roehler vom Berliner Label Kaviar Gauche schickten Bräute schon vor der Pandemie in Rosétönen über den Laufsteg. Die Zeichen der Zeit stehen auf Individualisierung: 2021 hatte die Plattform Investopedia eine Studie veröffentlicht, in der 28 Prozent von 1.000 Heiratswilligen angaben, auf das weiße Kleid und den dunklen Anzug zugunsten einer Alternative verzichten zu wollen. Die Plattform Etsy wiederum stellte fest, dass die Suche nach farbenfrohen Hochzeitsartikeln innerhalb eines Jahres um über 220 Prozent angestiegen war.

Mittlerweile wird auch aus anderen Gründen über die Definition von „Nude“-Tönen in der Brautmode nachgedacht. Nudefarbene Stoffe und Unterwäsche sind oft beige oder weiß, stellte die Britin Gbemi Okunlola, die Gründerin der Modemarke Alonuko, 2014 beim Hochzeits-Shopping mit ihrer Schwester fest. Die meisten Brautkleider wurden bis dahin für weiße Frauen entworfen. Insbesondere bei Kleidern mit Tattoo-Spitze, Spitzenapplikationen auf feinem transparentem Tüll, ein Problem. Das will die schwarze Designerin ändern. Ihr Unternehmen bietet 25 Farboptionen für Details wie Tüll, Ösen oder Fäden an: Jeder Bestandteil des Kleides soll auch für schwarze Frauen funktionieren. Die Mehrkosten nimmt die Designerin in Kauf. Sie versteht die Farbe des Brautkleids als ein politisches Statement. Auch wenn es nur darum geht, ein Tüll-Oberteil unsichtbar zu machen.



„MAN
SOLLTE
PATIENTEN
IMMER AUF
AUGENHÖHE
BEGEGNEN“

LEICHT! hat mit Doz. Dr. Martin Kaipel,
habilitierter Facharzt der Orthopädie und Unfallchirurgie,
über Vorbilder, das Arzt-Patienten-Verhältnis
und „Götter in Weiß“ gesprochen.

Glossar Claus Behn

„Bereits in meinen Jugendjahren hatte ich den Wunsch Arzt zu werden. Der Beruf hat mich schon während meiner Zeit im Gymnasium interessiert. Ich bin aber auch familiär vorbelastet, wenn man so will: Meine Mutter ist Diplomkrankenschwester. So kam ich früh mit dem Spitalsbetrieb in Kontakt. Dabei habe ich auch den einen oder anderen Arzt kennengelernt, der für mich zum Vorbild wurde.“

Nach dem Bundesheer habe ich in Wien Medizin studiert. Ursprünglich fasste ich den Beschluss, Anästhesist zu werden, bin dann aber doch bei der Orthopädie gelandet. Ich habe es bis heute nicht bereut. Ausschlaggebend dafür war zum einen der persönliche Kontakt zu Kollegen aus diesem Bereich. Zum anderen die ersten endoprothetischen Operationen an Knie und Hüfte. Das hat mich vom Fleck weg gefesselt.

Solche Gelenkersatz-Operationen sind so ziemlich das Gegenteil von Schlüsselloch-Chirurgie. Man arbeitet dabei sehr technisch, fast skulptural und greift auf spezielle Hardware zurück. Scherzhaft heißt es immer, Orthopäden wären keine richtigen Ärzte, sondern Handwerker. Im Kern sehen wir uns auch so. Kraft ist kein Nachteil: Wir arbeiten mit Bohrern, Schraubern, mit Metallteilen.

Den weißen Kittel habe ich das erste Mal während der anatomischen Ausbildung getragen. Das fand zu meiner Zeit noch eher am Anfang des Studiums statt. Eine sehr intensive Zeit, wo man Monate am anatomischen Zentrum verbringt und an Präparaten übt. Obligatorisch mussten wir dafür den weißen Mantel, sozusagen die offiziell vorgeschriebene Arbeitsbekleidung, tragen. Da waren wir zwar noch meilenweit vom Ab-

schluss entfernt, fühlten uns aber trotzdem schon wie Mini-Ärzte.

Das war für mich und viele andere, die im dritten oder vierten Semester waren, ein großer Schritt. Eine Art erstes Ankommen und ein Aufgenommenwerden in einen Zirkel, der für Außenstehende nicht zugänglich ist und daher für manche auch etwas Mystisches hat – mit einer eigenen Uniform und einer eigenen Sprache. Aber die lateinischen Begriffe und Diagnosen sind kein Selbstzweck: Sie sind weltweit standardisiert und beschreiben ganz präzise das vorliegende medizinische Problem.

Als Arzt kann ich mich damit ganz exakt ausdrücken und davon ausgehen, dass ein anderer Mediziner genau weiß, was ich meine. So werden letztendlich Fehler vermieden. Wie ich dem Patienten eine Diagnose erkläre, ist wieder eine andere Sache. Alles steht und fällt mit dem respektvollen Umgang miteinander. Man sollte einem Patienten auf Augenhöhe begegnen und seine Anliegen ernst nehmen.

Der weiße Kittel wiederum ist kein modischer Gag. Es ist eine Frage der Sauberkeit. Weiße Kleidung hat sich im Zuge der Standardisierung der Hygienevorschriften im Laufe der Zeit durchgesetzt. Das hat ganz klare praktische Hintergründe: Auf weißer Kleidung ist Schmutz leichter zu erkennen.

Sehe ich mich als einen „Gott in Weiß“? Ganz klar: Nein. Ich habe dazu einen pragmatischen Zugang: Für mich sind Ärzte, die im klinischen Bereich tätig sind, hochspezialisierte Fachkräfte. So wie Piloten oder Genetiker oder Top-Manager. Nicht mehr und nicht weniger.

Vertrauensvorschuss

Ich merke aber, dass es in diesem Zusammenhang regionale Unterschiede gibt. Auf der ungarischen Seite meiner Familie zum Beispiel hat der Doktor einen ganz anderen Stellenwert. Dort ist er noch eine Respektsperson, die ein hohes Ansehen und einen großen Vertrauensvorschuss genießt. In Österreich ist das aus meiner Warte schon lange nicht mehr der Fall.

Das Arzt-Patienten-Verhältnis hat sich auch deswegen gewandelt, weil heute viel mehr Wissen, und leider auch Halbwissen, verfügbar ist. Gut informierte Patienten fordern eine Kommunikation auf gleichem Niveau und wollen nicht belehrt werden. Das kann ein Vorteil sein, weil man dann tiefer in ein Problem eintauchen kann. Das kann aber auch zu einem Problem werden, wenn manche das Wort des Spezialisten in Frage stellen. Diese Entwicklung betrifft alle Gesundheitsberufe, vom Pflegepersonal bis hin zum Psychologen.

Sich bei Google über ein Thema zu informieren ist per se nichts Schlechtes: Ich mache das auch manchmal, wenn es über mein Gebiet hinausgeht, und recherchiere, welche Mei-



Martin Kaipel ist Orthopäde und versteht sich auch als Handwerker.

nungen es zu einem bestimmten Thema gibt. Das Grundproblem dabei ist: Wie bewerte ich diese Informationen? Wem kann ich vertrauen?

Andere Einschätzung

Es gibt in diesem Zusammenhang im Wesentlichen drei Tendenzen, die ich beobachte. Erstens: Der Patient kommt mit seinen selbst zusammengetragenen Infos zum Gesundheitsspezialisten und bittet ihn um seine Einschätzung, die er dann auch akzeptiert. Zweitens: Der Patient lehnt die Meinung des Experten ab und geht auf Konfrontationskurs. Und drittens: Der Patient geht erst gar nicht zu einem akademisch gebildeten Fachmann und zieht die Selbstmedikation vor. Viele lassen sich in der Apotheke zu gesundheitlichen Fragen beraten, die eigentlich einer medizinischen Abklärung bedürften. Oder der Patient sucht gleich Hilfe bei selbsternannten Heilern.

Der Einfluss der Unterhaltungsindustrie, ich denke da an Serien wie Schwarzwald Klinik, Emergency Room oder später Scrubs, auf die Wahrnehmung des Berufs und der Person des Arztes ist sicherlich auch nicht von der Hand zu weisen. Manch ein Studienanfänger, und da nehme ich mich nicht ganz aus, wird sich davon beeinflussen lassen. Wobei die Schwarzwald Klinik den Spitalsalltag weniger realistisch wiedergibt wie etwa Scrubs – auch wenn dieser dort überspitzt und mit viel Humor abgebildet wird: Die Handlung ist näher an der Wirklichkeit. Zumindest an der US-amerikanischen. Das angloamerikanische Gesundheitssystem ist bekanntlich ganz anders angelegt als in Europa.

Was bei Scrubs gut getroffen ist: Jungärzte kommen frisch aus dem Studium und sind damit konfrontiert, sich im Berufsalltag zurechtfinden zu müssen. Es ist eine Situation, in der sich viele Neulinge auch in der wirklichen Welt wiederfinden – zwischen Verantwortung, teilweise Überforderung und der Notwendigkeit möglichst rasch ohne Hilfe gehen zu lernen und Patienten die bestmögliche Behandlung zu bieten.

Das Thema Status – sozial und wirtschaftlich – spielt sicher auch eine Rolle. Ebenso wie der Spaß an der vielschichtigen, abwechslungsreichen Tätigkeit. Aber über all dem steht der Wunsch, Menschen zu helfen.“

Zur Person

Doz. Dr. Martin Kaipel, Jahrgang 1979, ist habilitierter Doppelfacharzt für Orthopädie und Unfallchirurgie. Er bietet in beiden Fachgebieten eine ganzheitliche und umfassende Behandlung von Beschwerden am Bewegungsapparat an. Nach seiner langjährigen Tätigkeit als Wahlarzt an zwei Ordinationsstandorten und der Leitung der Spezialambulanz „Endoprothetik“ und „Fußchirurgie“ am UKH Lorenz Böhler ist er seit April 2021 Geschäftsführer einer orthopädischen Kassen-Gruppenpraxis in Neusiedl am See. Neben seiner regelmäßigen Tätigkeit als Operateur betreut er in seiner Praxis Patientinnen und Patienten aller Altersgruppen. Nähere Infos gibt's unter ortho-neusiedl.at

Weiß Wörter

Drei Menschen sprechen
über ihren Beruf,
in dem sie häufig
Weiß sehen.

Aufgezeichnet von Boris Melnik

Anna Holly

Gestalterin, Hollyaroh Porzellanmanufaktur

„Ich arbeite schon seit der Schulzeit mit Porzellan. Das Fach hieß ‚Keramik‘ und wurde an der Herbsstraße in Wien unterrichtet – immerhin drei Jahre lange habe ich es belegt und auch darin maturiert. In das Material habe ich mich wohl bereits damals wegen seiner Vielseitigkeit und der Dreidimensionalität verliebt. Man kann Porzellan knetend bearbeiten, aber ebenso in seiner flüssigen Form. Ich habe mich auf letzteres spezialisiert und gieße meine Objekte vorwiegend. Ich mag auch, wie es die Beschaffenheit mit dem Brennen verändert, vorher ganz zerbrechlich ist und danach extrem hart.

Angeliefert wird Porzellan in 25-Kilo-Säcken mit weißem Pulver. Wobei das Material ja gar nicht reinweiß ist. Viele vergleichen die Farbe mit Kakao, ich würde sagen, es ist eine Mischung aus Braun und Grau. Erst durch den Glasurbrand wird es schließlich weiß. Das Pulver rühre ich zunächst mit Wasser zu einem dünnen Brei zusammen. Das schaut ziemlich wüst aus am Anfang, aber am Ende kommt etwas sehr Feines dabei raus.

Sehr gefragt sind meine Mokkabecher, weil es davon ganz viele Farbvarianten und Motive gibt – Pinguine, Möwen, Dackel. Bei mir wird transparent glasiert und ich verwende Unterglasuren. Mein Porzellan ist leicht grau, das bedeutet, mit der transparenten Glasur sieht man die echte Farbe vom Porzellan. Manche Tätigkeiten sind ein wenig eintönig, weil man immer die gleichen Bewegungsabläufe macht. Das spüre ich mittlerweile in der Schulter. Ich arbeite also lieber an Unikaten wie Vasen, die aufwändig gestaltet sind. Da verwende ich oft eine Art Spritzguss, wie es die Bäcker tun. Das erinnert dann an Torten und Zuckerguss.“ hollyaroh.com



Fotos: Hollyaroh, Boris Melnik



Ulrich Konrad

Stuckateur, Trockenbauer & Berufsschullehrer

„Den Beruf des Trockenbauers und Stuckateurs übe ich seit meinem 17. Geburtstag schon gut 30 Jahre lang aus. Seit 1999 habe ich auch ein eigenes Unternehmen. Ich biete natürlich beides an, den klassischen Trockenbau wie auch Stuckarbeiten, die mir aber eindeutig mehr Spaß machen. Mit Stuck kann man viel gestalten und sich bei der Arbeit selbst verwirklichen. Ich entwickle dabei eigene Profilformen und bin richtig künstlerisch tätig.“

Ich habe in Salzburg schon viele Fassaden restauriert und Teile davon, die über die Jahrhunderte kaputtgegangen sind, rekonstruiert. Kreuzgewölbe gehören zu den spannenderen Projekten im Innenbereich. Stuckprofile lassen sich zudem sehr gut für Innen- und Außenarbeiten verwenden, nur die Zusammensetzung ist anders. Gipsstuck eignet sich zudem gut für Arbeiten, die dem Denkmalschutz unterliegen. In Salzburg sind die Bestimmungen streng und man muss vor vielen Arbeiten um eine Bewilligung beim Denkmalschutz ansuchen. Wenn alles fertig ist, kommt das Denkmalamt vorbei und kontrolliert, was gemacht wurde. An Gips generell mag ich, dass es ein Naturprodukt ist, das immer wieder gebrannt und recht rasch verwendet werden kann.

Seit vierzehn Jahren bin ich auch als Berufsschullehrer tätig und musste heuer meine ersten Klassen sogar trennen, weil zu viele Schüler kamen. Das ist überhaupt das erste Mal so, seit ich unterrichte und hat mich selbst überrascht. Ich denke, dass es an der guten Qualität der Ausbildung in Salzburg liegt und weil in den Werkstätten viel geboten wird. Wir schwimmen zum Glück gegen den Trend in der Baubranche und auch bei anderen Lehrberufen, die nicht so gefragt sind.“ stukk.at



Paul Thomann

Handwerklicher Bäcker

„Hauptberuflich backe ich erst wenige Wochen, seitdem ich das Geschäft in der Ferdinandstraße aufgemacht habe. Studiert habe ich Tourismusmanagement und Marketing. Aber gute Lebensmittel begleiten mich nun schon eine ganze Weile. Mit meinem Papa und den Geschwistern habe ich in der Südsteiermark angefangen, Gin zu brennen. Die Idee, Brot selber zu backen, war schon früh in meinem Kopf. Ich hatte immer eine Bewunderung fürs Handwerk und finde es schön, was dahintersteht und was am Ende des Tages herauskommt. Es ist eine unglaublich befriedigende Arbeit.“

Ich habe aber schon zuvor in der Bäckerbranche gearbeitet, zum Teil im Verkauf und zum Teil im Produktmanagement, aber auch in der Produktion. Dort habe ich umso mehr gespürt, dass es das ist, was mir Spaß macht. Ich denke, das Verlangen, etwas mit den Händen zu machen, haben viele Leute. Vor allem die, die mit dem Kopf arbeiten. Und ja, ich kann das so bestätigen. Es ist wunderbar, in die Teigwanne und ins weiße Mehl zu greifen, danach den Teig auf die Tafel zu kippen und in die Masse reinzuarbeiten.

Es gibt drei Eckpfeiler: Gutes Brot beginnt beim Rohstoff, also beim Getreide und in Folge beim Mehl. Darauf habe ich gar keinen Einfluss. Ich fand aber eine hervorragende Lieferantin aus Raabs an der Thaya im Waldviertel mit eigener Mühle, Lisa Dyk. In sie habe ich absolutes Vertrauen. Der zweite Aspekt ist: Was mache ich aus den Rohstoffen? Ich versuche nun, für dieses wunderbare Mehl Rezepte zu kreieren, bei denen ein möglichst guter Geschmack rauskommt. Die Verträglichkeit und die Frische sind aber genauso wichtige Aspekte.“ das-tho.at



LEICHT FERTIG

Wir haben uns im Baumarkt
umgesehen und tolle Spielereien
für den Hausgebrauch entdeckt.

Viel Spaß beim Basteln,
Werkeln und Pfuschen!

Gesucht und gefunden von Boris Melnik



SITZT

Gartensessel

Na klar, weiße Gartenmöbel sind eine hervorragende Idee – wenn man sie nicht selbst putzen muss. Bei dieser Variante von Allibert, die eher für Badezimmerschränken bekannt sind, ist das Material allerdings nicht nur langlebig, sondern auch einfach zu reinigen und UV-beständig. Weiters ist dieser Lounge-Sessel, der optisch wie ein Klassiker daherkommt, wetterfest, leicht und wartungsfrei. Die Schalenform ist übrigens sehr bequem auch bei längeren Gartenfesten oder Grillereien.

Allibert Gartensessel Akola weiß
im Set 2 Stk. z. B. bei Bauhaus um € 129,95.

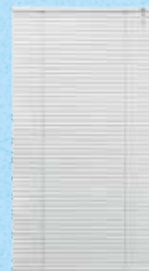


BLÄST

Standventilator

Beim Klimawandel, dem man mit viel Strom fressenden Klimaanlage begegnet, beißt sich die Katze leider sprichwörtlich in den Schwanz. Da ist ein schnöder Standventilator immerhin noch ein harmloses Helferlein bei der Bewältigung sommerlicher Hitzewellen. Vor allem, wenn er wie dieses Modell nur 45 Watt hat und die kalte Luft mit seinem schwenkbaren Kopf gerecht unter allen Schwitzenden verteilt. Kommt mit drei Geschwindigkeiten, Timer und Fernbedienung sowie Aromadiffuser.

DOMO Standventilator 30cm, 45 Watt, weiß
z. B. bei baumarkteu.at um rund € 62.



VERDUNKELT

Jalousie

Das geht ganz schnell und schon wird aus der zuvor schmerzvoll vermissten Frühlingssonne wieder die nervige Glutkugel, die bis ins dunkelste Eck des Home Office hineinleuchtet. Zum Beispiel mitten auf den Bildschirm. Eine der günstigsten und zugleich stilvollsten Objekte für die Beschattung ist die gute alte Jalousie. Allerdings sollte man auch darauf achten, dass sie aus Aluminium und nicht aus Plastik ist, denn nur in dieser Ausführung raschelt und knistert sie so zauberhaft im Wind.

Aluminium Jalousie Burgos 50 cm x 160 cm, weiß,
zum Beispiel bei Obi um € 10,99.



LEUCHTET

Gartenlampe

Sie sind ja ästhetisch, aber irgendwann langweilig, die klassischen weißen Kugeln, die überall entlang der Wandelwege durch die Gärten leuchten. Da kommen die Skulpturen, die an einen japanischen Zen-Garten vor einem Schrein erinnern, gerade als exotische Abwechslung recht. Die schweren Betonfiguren sind aber nicht nur dekorativ, sondern mit Solarzellen ausgestattet und leuchten dezent im Dunklen. Gibt es in verschiedenen Größe und Formen, sodass man sich gestalterisch richtig austoben kann.

Gartendeko Japanische Lampe Zen XXVI 53cm, Beton, weiß,
zum Beispiel bei Hornbach um € 64,95.



KIESELT

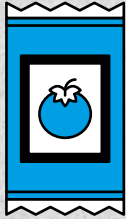

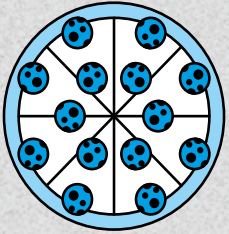


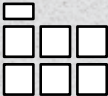
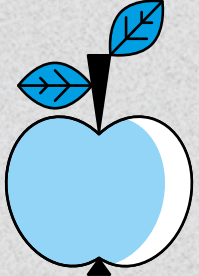

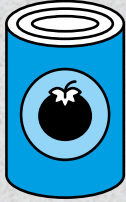




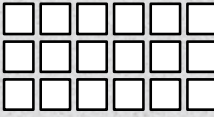
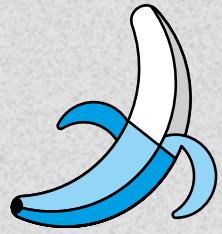

Spielsand

Keine Zeit und kein Geld, um mit den Kindern an einen Karibikstrand zum Sandspielen zu fliegen? Macht nix, Sand zum Spielen gibt es auch aus dem 15-Kilo-Sack, noch dazu in allen Farbschattierungen. Diese hier hört zum Beispiel auf den wirklich lustigen Namen „Miami-Weiß“. Allerdings sollte man auch darauf achten, dass er wie dieses Qualitätsprodukt von Scherf ein schadstofffreies Naturprodukt ist, das nicht klumpt oder in der Sandkiste aushärtet. Die Körnung ist ideal zum Formen und Bauen.

Spielsand, Miami-Weiß, Körnung 0 bis 1 mm, 15-kg-Sack,
zum Beispiel bei Hagebau-Fetter um € 3,99.



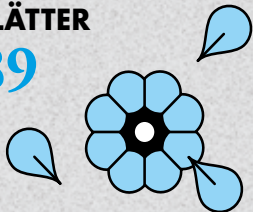
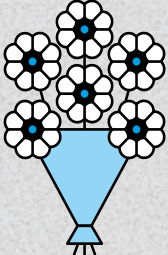
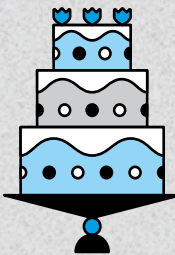

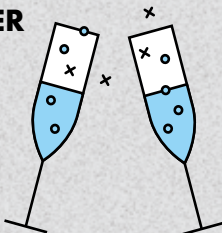
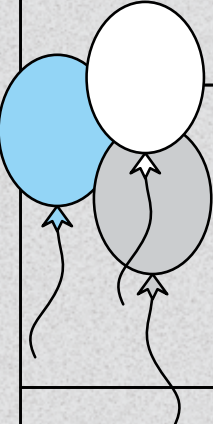
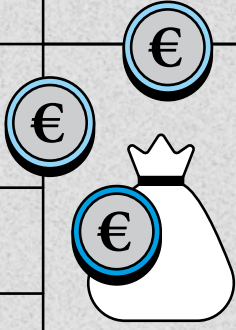

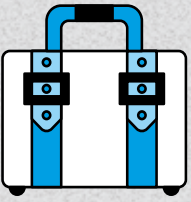
VERSTECKTE ZUCKER

Von der „gesunden“ Tomatensuppe bis zum „leichten“ Krautsalat – bei vielen Lebensmitteln und Gerichten rechnen wir gar nicht damit, dass sie Zucker enthalten. Oft ist aber schon mit kleinen Portionen der Tagesbedarf von Zucker gedeckt oder überschritten. Eine Übersicht

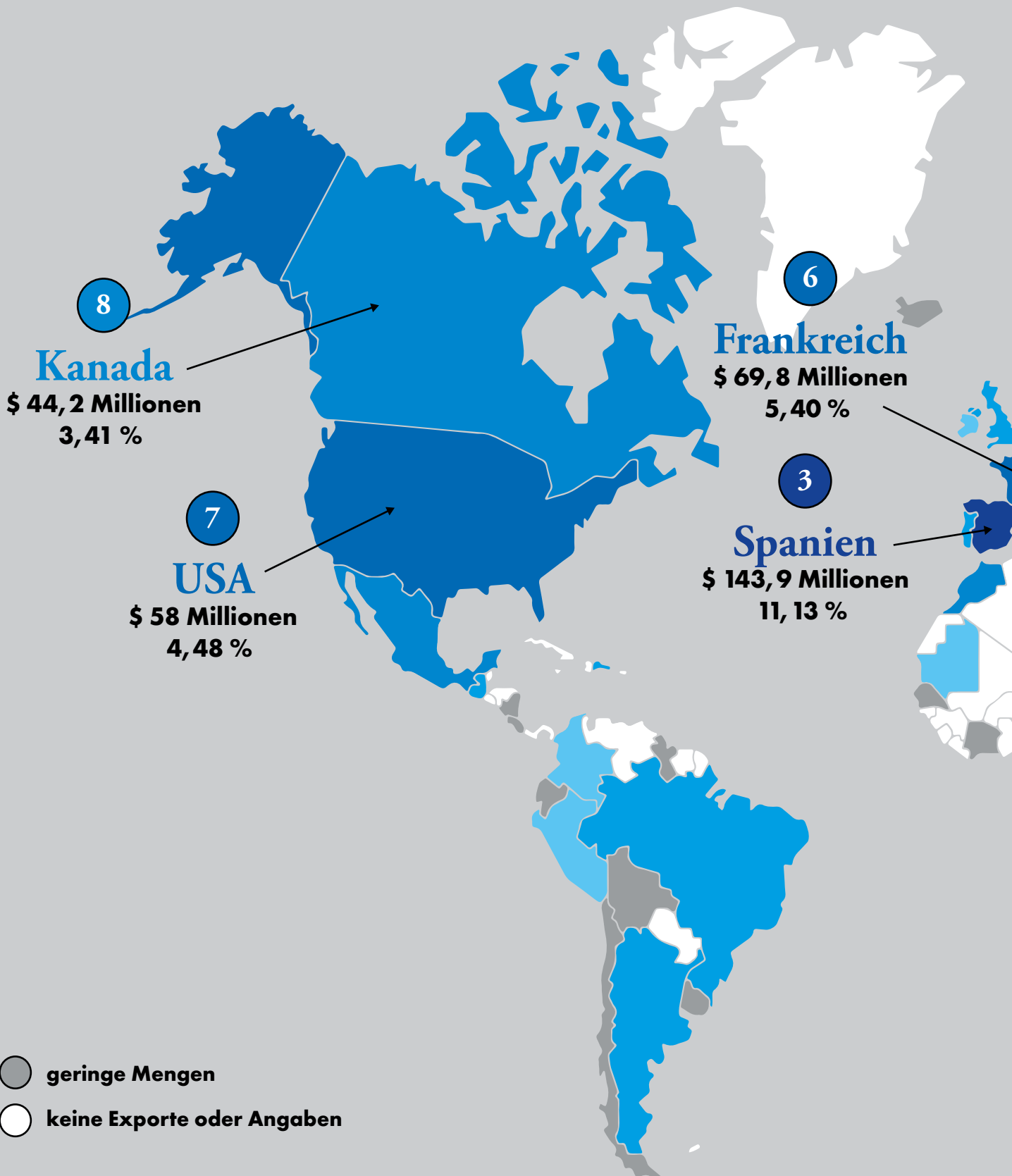
KETCHUP (20 G PORTIONSBEUTEL) 1,5 Zuckerwürfel  	MENGE AN ZUCKER pro Portion KETCHUP 3 Esslöffel sind 21,4 % <i>der täglich empfohlenen Menge</i>	TIEFKÜHLPIZZA (390 G) 6 Zuckerwürfel  
FRUCHTJOGHURT (100 G) 6,5 Zuckerwürfel  	CRACKER 5 Stück sind 4,8 % <i>der täglich empfohlenen Menge</i>	APFEL (100 G) 7 Zuckerwürfel  
TOMATEN-FERTIGSUPPE (250 ML) 3 Zuckerwürfel  	COLA 250 ml sind 55 % <i>der täglich empfohlenen Menge</i>	WEISSKRAUTSALAT (100 G) 3,5 Zuckerwürfel  
COLA (250 ML) 18 Zuckerwürfel  	JOGHURT 125 g sind 42,5 % <i>der täglich empfohlenen Menge</i>	BANANE (100 G) 7 Zuckerwürfel  
	FRISCHKÄSE 2 Esslöffel sind 2,1 % <i>der täglich empfohlenen Menge</i>	
	SAFT 250 ml sind 42,5 % <i>der täglich empfohlenen Menge</i>	

HOCHZEIT IN ECHTZEIT

Ein großes Onlineportal für Geschenkideen hat sich Statistiken rund ums Heiraten angeschaut und einen Echtzeit-Zähler dafür erstellt. So werden in einer Minute weltweit gut 200 Hochzeitstorten ausgeliefert und 128 Brautsträuße geworfen.

TRAUUNG IN WEISS 97 TRAUUNG IN ANDERER FARBE 48  	AUSGABEN FÜR HOCHZEITSFEIERN 1.154.078 €	VERSTREUTE BLÜTENBLÄTTER 45.389 
 GEWORFENE BRAUTSTRÄUSSE 128	AUTOS IM AUTOKORSO 2.294 HUPEN IM AUTOKORSO 7.013	 AUSGELIEFERTE HOCHZEITS-TORTEN 201
VERSCHICKTE HOCHZEITS-EINLADUNGEN 5.279 	HEIRAT ZUM 2. MAL 52 VERBRAUCHTE TASCHENTÜCHER 2.427	GETRUNKENER SEKT 4.201 
 AUFSTEIGENDE LUFTBALLONS 8.011	HOCHZEITEN IN LAS VEGAS 5,75 SCHEIDUNGEN 7,47 BELIEBTESTE ERÖFFNUNGSTÄNZE <ol style="list-style-type: none"> 1. An der schönen blauen Donau 2. Wiener Blut 3. Hijo de la luna 4. Que sera, sera 5. Mull of Kintyre 	 AUSGABEN Eheringe 235.975 € Hochzeitskleider 287.975 € Flitterwochen 610.975 €
GEKAUFTE HOCHZEITS-GESCHENKE 9.877 		PAARE, DIE IN DIE FLITTER-WOCHEN AUFBRECHEN 169 

DIE GRÖSSTEN



GIPS-EXPORTEURE

Weiß man gar nicht: In den USA wird weltweit der meiste Gips gefördert. Doch unter den exportierenden Ländern hat es in den vergangenen Jahren deutliche Verschiebungen gegeben. Der aktuelle Exportweltmeister heißt Thailand.

Die Top-10 der Gips exportierenden Länder nach Wert in US-\$ und in Prozent am Weltmarktanteil; aktuellste Zahlen von 2022

4

Deutschland

\$ 142,1 Millionen

11 %

5

Türkei

\$ 113,5 Millionen

8,78 %

10

Marokko

\$ 33,6 Millionen

2,60 %

1

Thailand

\$ 181,8 Millionen

14,07 %

2

Oman

\$ 144,8 Millionen

11,20 %

9

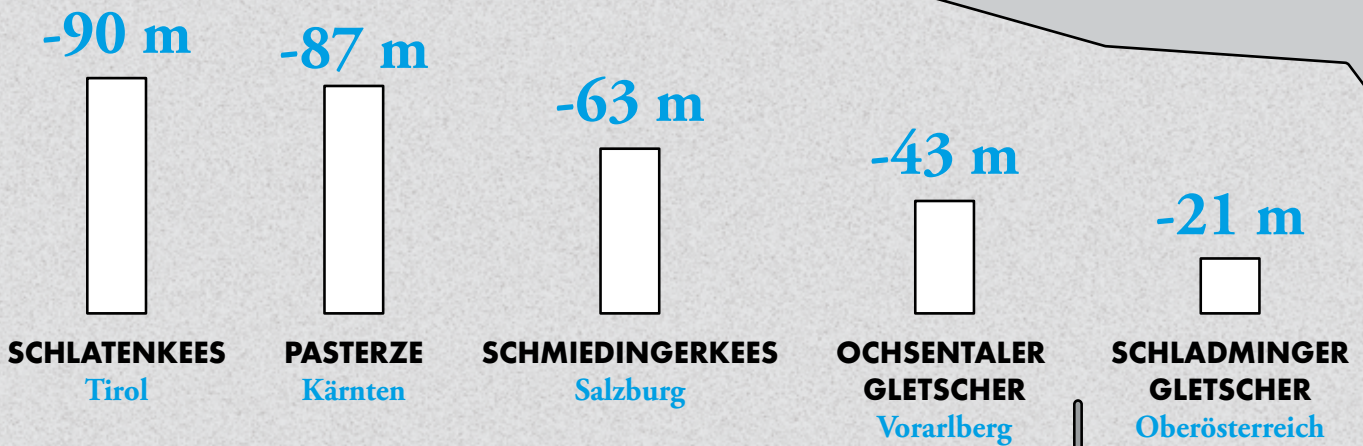
Tunesien

\$ 41,4 Millionen

3,20 %

GLETSCHERSCHMELZE

Von wegen „Ewiges Weiß“: Das Schwinden der Gletscher im Alpenraum ist eines der sichtbarsten Zeichen des Klimawandels. Der Österreichische Alpenverein führt mit dem Gletscherbericht genau Buch darüber, um welche Länge sich das Eis zurückzieht.

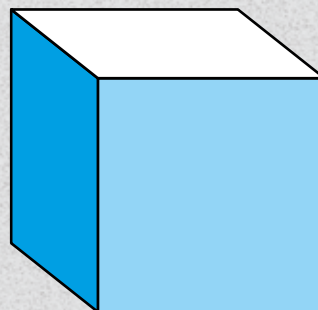


MITTLERER LÄNGENVERLUST DER 89 UNTERSUCHTEN GLETSCHER

-29 m

BEISPIEL PASTERZE

Volumensverlust von 14,7 Mio. Kubikmeter, entspricht einem Würfel von 245 m Kantenlänge



DONAUTURM
252 m

DIE „WEISSESTEN JOBS“

Mit der Hautfarbe „Weiß“ sind noch immer Ungerechtigkeiten und Privilegien verbunden. Besonders deutlich wird das in den USA, wo bestimmte Berufe den People of Colour nach wie vor kaum zugänglich sind. Ein US-Ranking der „weißesten Jobs“.





Es gibt Weiß, Baby!

Die Farbe der Unschuld,
die Farbe der Reinheit –
nach beidem herrscht beim Essen
ein gewisses Bedürfnis.

Text Florian Holzer

„Das Auge isst mit“ ist nicht nur eine belanglose Binsenweisheit, die man bei Tisch anbringen kann, wenn einem sonst nichts zum Essen einfällt, der Spruch enthält tatsächlich ernährungsphysiologische und -psychologische Wahrheit.

Denn tatsächlich entscheiden wir „auf einen Blick“, ob uns das, was da vor uns am Teller liegt, körperlich und seelisch gut tut, vulgo „schmeckt“. Dieser eine Blick ruft dann ein Kompendium an persönlichen Erfahrungen aber auch urmenschlichen Instinkten auf, die mit Energiegehalt, Reife, Verdaulichkeit, soziokultureller Prägung oder etwa zuvor erlittenen Lebensmittelvergiftungen zu tun haben. Jede Farbe vermittelt da einen anderen Code, Rot steht für Reife und Süße, Grün für Frische oder Unreife, je nachdem, braun für knusprig gebraten und daher gut verdaulich oder für verdorben, ebenfalls je nachdem.

Weiß hat im Spektrum der kulinarischen Farben einen Sonderstatus. Denn weiße Lebensmittel sind in der Natur eher selten, weshalb ihnen einerseits der Nimbus der Reinheit anhaftet, und damit zusammenhängend auch jener der hochgradigen Verarbeitung, was beides zu einer Exklusivität und Wertigkeit führt: Weißes Mehl ist höher verarbeitet als graues, Weißbrot galt daher als edel und teuer; weißes Salz war raffinierter als das graue und damit wertvoller, um Zucker aus brauner Melasse weiß zu bekommen, ist viel Arbeit und Energie notwendig.

Weiß und bitter

Ein ganz besonderer Fall sind auch Gemüse, die von Natur aus ja nur sehr selten oder nur sehr kurz von weißer Farbe sind: Beim Spargel etwa wird unglaublich viel unternommen, um ihn möglichst weiß ernten zu können – Erdwälle werden angehäufelt, um ihn länger unterirdisch und somit vor dem Sonnenlicht geschützt wachsen zu lassen, das seine Photosynthese in Gang setzen und ihn ergrünen lassen würde. Noch mehr Mühe tut man sich beim Chicoree an: Die Wurzeln der Zichorie werden seit etwa zweihundert Jahren geerntet, in Kisten verpackt und in absolut Licht-undurchlässige Räume gestellt, wo sie dann ihre zarten, weißen Knospen austreiben. Die nicht nur hübsch anzusehen sind, sondern ohne Licht angenehmerweise auch nicht die Zichorien-typischen Bitterstoffe ausbilden ...

Und warum der ganze Aufwand? Weil die Farbe Weiß eine spezielle Magie besitzt, weil sie uns berührt, weil wir sie gleichermaßen als erhaben empfinden wie auch für Unschuld stehend.

Und vielleicht auch, weil uns die Farbe Weiß an das Erste erinnert, was wir je zu uns genommen haben: Die Milch aus dem mütterlichen Busen, was kann es Schöneres geben?

Bei Milchprodukten ist das mit der weißen Farbe selbstverständlich ganz essenziell. Denn nicht nur, dass in der Molkereiwirtschaft zwischen „weißen Produkten“ (Frischmilch, Topfen, Rahm, Butter ...) und „gelben“ (Käse) unterschieden wird, auch bei den „gelben“ setzt sich die Farbe Weiß immer stärker durch: Der Trend beim Käse geht nämlich stark in Richtung Ziegenkäse und Frischkäse, sie erscheinen den Kun-

Der Erfolg pflanzlicher Milch-Alternativen scheint in erster Linie von ihrer weißen Farbe abzuhängen. Grüne Avocadomilch hätte bei den Baristas wohl keine Chance.

den „gesünder“ ... Und auch, wenn man die Gesundheit eines tierischen Drüsensekretes mit knapp vier Prozent Fettanteil mittlerweile etwas anders betrachtet, ist doch interessant, dass der Erfolg pflanzlicher Milch-Alternativen in erster Linie von ihrer weißen Farbe abzuhängen scheint. Also treten Mandelmilch, Sojamilch, Reismilch und Hafermilch an. Eine eventuell geschmacklich überzeugende, aber nicht farblich entsprechende graue Roggen- oder grüne Avocadomilch hätte bei den Baristas wohl keine Chance ...

Eine ganz interessante Rolle spielt „das Weiße“ ja auch bei Fleisch. Hier ist es entweder der Fettrand, den Kinder ablehnen, den Liebhaber des klassisch geschnittenen und gesotenen Tafelspitzes verehren. Oder der Anteil des intramuskulären Fettes, der etwa beim japanischen Wagyu-Rind aufgrund eines Gen-Defektes bis zu 50 % ausmachen kann, was solch einem Steak dann einen Kilopreis von 700 Euro verleiht – man isst davon aber auch nur recht wenig.

Nicht nur 50 % weiß, sondern ganz und gar fett wiederum ist makelloser Lardo, der kernig-feste und bis zu fünf Zentimeter hohe Rückenspeck besonders fetter Schweinerassen wie Mangalitza, Turopolje oder Gran Suino Padano, der in der toskanischen Marmorstadt Colonata in Marmortrögen gereift wird. Von Unschuld und Gesundheit sind wir da zwar wirklich weit entfernt, die Magie ist – wenn ein Scheibchen dieser göttlichen Zutat auf warmem Weißbrot oder weißer Polenta schmilzt – aber absolut gegeben.

Die mittelalterliche
Festungsstadt Volterra
in der Toskana.
Im Vordergrund: Alabasterblöcke,
aus denen hier die berühmten
Skulpturen und Trophäen entstehen.



Foto: iStock

Blütenweiße Pokale für Fahنشwinger

Gips ist in den seltensten Fällen reinweiß. Es sei denn, es handelt sich um Alabastergips. Aber wer könnte das besser wissen, als die toskanischen Alabaster-Künstler in Volterra.

Kolumne Alexander Molnár

Die halbe Welt kennt Volterra in der Toskana wegen seines mittelalterlichen Stadtbilds mit Türmchen, dicken Mauern und engen Gässchen. Die andere Hälfte hat bestimmt schon einmal etwas von den Fahنشwingern gehört, die hier immer am letzten Sonntag im September ihr Können unter Beweis stellen. Beim *Gioco della Bandiera* werden die Fahnen der zwölf Stadtteile präsentiert – aber mit einer Choreographie und in historischen Kostümen, die ihresgleichen suchen. Seltsam nur, dass sich bislang kaum herumgesprochen hat, dass die ehemals bedeutende Etruskersiedlung so etwas ist wie eine Welthauptstadt für Alabasterkunst.

Der Alabaster, auch Alabastergips genannt, ist eine häufig vorkommende Varietät des Minerals Gips. Tatsächlich gibt es ihn in ziemlich vielen Farbvarianten, doch wenn man in der Regel von blütenweißem Gips spricht, meint man Alabastergips. Zudem hat er eine gewisse Ähnlichkeit mit Marmor oder Milchglas, er ist häufig transparent, aber bei weitem nicht so witterungsbeständig wie Stein oder Glas. Bildhauer nutzen ihn daher hauptsächlich für Objekte in Innenräumen. Auch große Hersteller wie Knauf greifen auf das Material für Spezialgipse zurück, die sich für Stukkateurarbeiten oder zum Gießen eignen.

Göttinnenstein ohne Henkel

Oft wird vermutet, dass der Ursprung des Wortes Alabaster aus dem Ägyptischen kommt. Die Worte „ana“ und „bastet“, was so viel bedeutet wie „Stein der Göttin Bastet“. Sie nutzte angeblich Schminkgefäße aus Alabaster. Eine andere Vermutung ist, dass das Wort vom griechischen „alabe“ abgeleitet wird, was „ohne Henkel“ meint. In Griechenland stellte man nämlich Gefäße ohne Henkel aus einem weichen, gipsähnlichen Material her und benannte möglicherweise später das Material nach der Machart, nämlich Alabastros. Die Unklarheit über die Herkunft zeigt jedenfalls schon, dass Alabaster seit der Antike in vielen Zivilisationen breite Verwendung fand.

Auch sind die Vorkommen von Alabaster gut über den Globus verteilt: Ein großes Abbaugelände liegt in Unterfran-

ken in Deutschland. Dort wird schon seit Jahrhunderten Gips abgebaut und Alabaster in Form von kartoffelgroßen Knollen gefunden. Weitere Fundorte gibt es unter anderem in Rumänien, Polen, Spanien und Mexiko. Die feinkörnigsten Kristalle findet man aber in erster Linie in Italien. So kam es denn auch, dass der italienische Adlige Inghirami Fei ihn um 1790 als Material für künstlerische Zwecke entdeckte. Er gründete in Volterra Werkstätten und machte die Alabaster-Künstler damals in ganz Europa berühmt. Doch warum ist der Rohstoff aus der Toskana so besonders?

Auf Eier und Nieren

In der Alabaster-Grube Cipolloni war früher ein See. Als die Meere im Laufe der Jahrtausende verdunsteten und große Seen übrigblieben, waren diese sehr kalkhaltig. Später verdunsteten auch die Seen. Lagerstätten aus Calciumsulfat blieben erhalten, das waren Gips und eben dessen spezielle Alabaster-Form. In Volterra gibt es seither an die 50 verschiedene Alabastersorten, die beim Aufschürfen der Erde in Form von Eiern, den „ovuli“ oder als Nieren „arnioni“ zu finden sind. Diese liegen in unterschiedlicher Größe und Qualität in Tiefen von wenigen Metern bis zu 300 Metern. Die Gruben bei Volterra, die noch heute im Tagebau betrieben werden, bringen den wertvollsten Alabaster der Welt hervor.

Bis heute kämpfen die Fahنشwinger von Volterra überrigens um einen Preis aus Alabaster. Dieser wird jedes Jahr in der Stadt hergestellt und ist eine begehrte Trophäe. Auch in den zahlreichen Souvenirshops und in Werkstätten prägen kleine Artefakte von Kunst bis Kitsch das Stadtbild. Und noch immer leben viele Familien in der Stadt seit Generationen vom Alabaster. Wertvolle Exponate aus der größten Werkstatt Mitte des 19. Jahrhunderts kann man heute im Palazzo Viti in Volterra bewundern. Doch waren früher die Hälfte der Aufträge teure Statuen, fertigen die Alabaster-Familien nun vorwiegend Teller, Lampen und Vasen „made in Volterra“. Sie hoffen jedenfalls, dass die 2000-jährige Geschichte dieses besonderen Werkstoffs noch nicht zu Ende ist und auch kommende Generation davon leben können.

Weiß ist das neue Schwarz

Schwarz gilt als Farbe allen Übels. Der dunkle Sinnlichkeitsraum, in dem Sünden sprießen und Sitten verfallen, Bosheiten gedeihen und Gewissheiten zerschellen. Aber mal ehrlich, ist Weiß eigentlich nicht das neue Schwarz?

Alle reden von Unschuld und Reinheit, wenn sie an eine weiße Leinwand denken. Ich denke an Sucht und Lasterhaftigkeit. An Drogen, um die sich heißblütige Lateinamerikaner in schwülstigen Netflix-Serien blutige Kämpfe liefern. An Substanzen, die zuerst erregen und dann aufregen – und bei deren Verkauf viel Geld, Achtung, weiß gewaschen wird.

Bei weißem Pulver fallen mir schon lange keine Backzusätze (die übrigens auch nicht so gesund sind, wie wir lange glaubten) mehr ein, sondern höchstens krümelige Substanzen für Nasenbären. Künstler und

Salz, Zucker und Kokain –
was süchtig macht, ist weiß.

Und das schlimmste aller Horrorfilmtiere?

Ist das nicht der Weiße Hai?

Wie kommen wir bloß auf die Idee, dem
Bösen dieser Erde noch immer die Farbe
Schwarz umzuhängen? Eine Erhellung.

Text Ulf Lippitz

seinen Exkrementen, durch den Exzess auf den Stuhl geklebt.

Und was ist mit den anderen Mittelchen, fragen Sie? Amphetamine, Speed oder die neue Höllendroge Fetanyl – allesamt weiß und süchtig machend. Zum Anschauungsunterricht empfiehlt sich eine Staffel der HBO-Serie „Euphoria“, in der Jugendliche Opiode mit der Selbstverständlichkeit eines Frühstücksmüslis einnehmen. Nicht nur danach weiß man: Den Verstand vernebelt man sich am besten mit purem Stoff, monochrom weiß.

Kennt die englische Sprache nicht bereits die Nähe von reiner Farbe zu unreinen Gedanken? Vice, so heißt das Laster auf Englisch und klingt phonetisch gar nicht so unähnlich dem schlichten white. Das böse Wort ist berühmt geworden durch eine Krimiserie aus den 1980er Jahren. Sprechen Sie das mal auf Deutsch aus: Miami Weiß! Das bezog sich wirklich nicht auf das Sportjackett des Hauptdarstellers.

Nicht nur in der Illegalität blühen die schneeweißen Laster. Industriezucker galt einst als

Klempner sind dem Koka- in verfallen. Ihr Selbstbewusstsein trägt der Stoff auf neue Höhen, ihren Kontostand lässt er in klamme Tiefen fallen.

Der alte Druffispruch „Alle schnupfen, keiner krank“ ist nur bedingt richtig. Denn wem jeden Montag die Nase vom Wochenende läuft, dem fallen bald physische und psychische Eigenheiten auf. Nebeneffekt eines ungezügelter Konsums ist neben dem partiellen Realitätsverlust nämlich auch eine gesellschaftliche Unpässlichkeit. Wer erinnert sich nicht an die Anekdote von Lebensdarsteller Helmut Berger, der auf einem Ball 1971 eindeutig zu viel des weißen Muntermachers genommen hatte –

woraufhin der Schließmuskel seine primäre Funktion aufgab. Stundenlang saß Berger im weißen (!) Smoking auf

harmloser Energielieferant der Lebensmittelindustrie. Heute wissen wir, dass wir dem raffinierten Süßstoff viele Krankheiten verdanken. Seriöse Quellen nennen ihn als Verursacher von Adipositas, Diabetes Typ 2, Herz-Kreislauferkrankungen, Depressionen, Schlafstörungen und Konzentrationschwäche. Was soll daran bitte unschuldig sein?

Schwanensee

Oder gucken wir in die Tierwelt. Wie viele Menschen fürchten sich vor weißen Schwänen, halten gehörigen Abstand, als könnte ihnen der Vogel den geliebten Mittelfinger abhacken. Im vielleicht berühmtesten Ballett der letzten Jahrhunderte, „Schwanensee“, wird die Protagonistin bestraft, indem sie sich in einen Schwan verwandelt. Reicht noch nicht? Dann sperren Sie sich mal in einen Raum mit Eisbären, Schneeleoparden oder Weißen Haien und versuchen Sie die kleinen Lieblinge zu streicheln. Da vergeht Ihnen jede Tierliebe.

Selbst in der Botanik täuscht die Nicht-Farbe Harmlosigkeit vor. Weißblühender Bärenklau gehört zu den gefährlichsten Gartenpflanzen Mitteleuropas, bereits ein kurzer Kontakt

mit dem Saft führt zu schweren Verbrennungen, Juckreiz, Rötungen und Blasen auf der Haut. Regelmäßig raten deshalb Experten: Bloß nicht berühren! An heißen Tagen geraten die fieser Stoffe jedoch auch in die Luft – Atemnot und Bronchitis sind die Folgen.

Noch mehr scheinbar harmlose Sprießer machen aus jedem gepflegten einen gefährlichen Garten. Weißer Stechapfel ist schön, aber toxisch. Die Früchte enthalten Stoffe, die Halluzinationen oder Fieber auslösen. Das zuckersüße Mäglöckchen produziert ein Gift, das Übelkeit, Herzrhythmusstörungen oder Kreislaufkollaps auslöst. In diversen Internet-Krimi-Foren diskutieren deshalb angehende Autoren darüber, ob und wann eine Dosis für einen schicken Mord ausreicht. Sind das noch Bauchschmerzen oder schon Symptome für einen Zusammenbruch der inneren Organe?

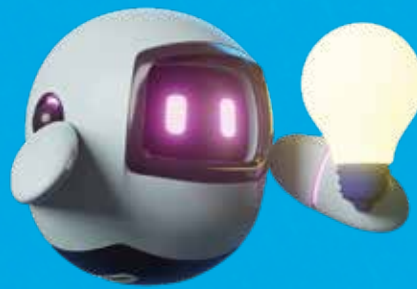
Weißes Rauschen

Eigentlich will ich das alles nicht hören. Kein Ort scheint sicher vor dem üblen Hellen. Ich drehe lieber das weiße Rauschen übers Handy hoch, damit die Wirklichkeit draußen bleibt. Natürlich will die Farbe hier genau das sein: pures Ablenken, einlullendes Vorgaukeln. Wer die Zwischentöne des Alltags nicht erträgt, schaltet die App mit dem knisternden Hintergrundrauschen ein. Die Verblödung kennt keine Grenzen.

Schnee, höre ich die letzten Alpinisten rufen, habe nun gar nichts zu tun mit dem ganzen verteuflten Zeug. Er glänzt in der Sonne, bereit, ihn mit Skiern und Profilsohlen Untertan zu machen – bis ein Schneebrett oder, schlimmer, eine Lawine diese heile Illusion zerstört. Worst Case Scenario: eine Nacht in einer Schneehöhle. Danach sehnt sich jeder nach Kuscheldecken, am besten in warmen Farben wie Braun, Ocker und Gold.

Die ständige Sicht auf den Schnee hat manche Menschen verrückt gemacht. Das Matterhorn mit seiner weißen Spitze besteigen an einem guten Sommertag bis zu 200 Menschen, viel zu viele für einen solch gefährlichen Weg. Bisher sind knapp 600 Menschen beim Versuch, ihn zu erklimmen, ums Leben gekommen. Er ist der gefährlichste Berg der Schweiz und in absoluten Zahlen gar der gefährlichste weltweit.

Trotzdem erlebe ich an seltsamsten Orten eine unnatürlich Sucht auf die hartgefrorenen Kristalle. In Dubai, einer Stadt mit durchschnittlich mehr als 30 Grad, ließen sich die Menschen einen Riesenbunker bauen, um Schnee in seiner perfekten Unnatürlichkeit hautnah zu sein. In einer gigantischen Shoppingmall errichteten Architekten eine gigantomane Skihalle. Sie müssen sich nur einmal die dick verpackten Pistenakrobaten ansehen, einen Blick nach draußen werfen, wo Sand und Sonne blenden, und können nur eines tun: sich an den Kopf fassen. Die Lust nach Weiß zerstört die Erde.



Dumme Fragen an die Künstliche Intelligenz

Was ist ungesünder? Zucker oder Salz?

Der übermäßige Konsum von Salz oder Zucker ist mit einem erhöhten gesundheitlichen Risiko verbunden. Aber was ist schlimmer? Lassen Sie uns das genauer betrachten:

Salz

- Salz wurde früher mit Arteriosklerose und Bluthochdruck in Verbindung gebracht.
- Die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse zweifeln jedoch zunehmend an diesem Zusammenhang.
- Salz ist ein notwendiges Element für das Leben und die Übertragung von Nervenimpulsen.
- Der Körper benötigt eine Mindestmenge Salz, damit lebenswichtige Funktionen richtig funktionieren können.
- Ein übermäßiger Salzkonsum sollte vermieden werden, aber eine Mindestmenge ist wichtig.

Zucker

- Zucker wird großzügig in industriell gefertigten Produkten verwendet.
- Weißer Zucker besteht hauptsächlich aus Glukose, einer für das Leben und den Energiestoffwechsel notwendigen Substanz.
- Der Körper kann Glukose aus Proteinen und Fettsäuren selbst synthetisieren, daher ist er nicht unbedingt über die Ernährung aufzunehmen.
- Ein hoher Zuckerkonsum steht in Verbindung mit einer höheren Wahrscheinlichkeit von Übergewicht und Fettsucht.
- Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) empfiehlt eine Höchstmenge an Zucker, da er kein lebensnotwendiger Nährstoff ist.

Zusammenfassend: Zucker ist schädlicher als Salz, da er nicht unbedingt notwendig ist und der Verzicht darauf viele Vorteile bringt. Es ist wichtig, den Zuckerkonsum zu reduzieren, um chronische Krankheiten zu vermeiden.



Seit über 20 Jahren tobt die Opioid-Pandemie in den USA. Jedes Jahr sterben Zehntausende an einer Überdosis. In den ersten Jahren waren es vor allem verschreibungspflichtige Schmerzmedikamente wie Oxycontin – die tödliche Suchtgefahr hatten der Hersteller und die Großhändler bewusst verheimlicht. Inzwischen dominiert längst Fentanyl den Markt – ursprünglich gedacht für Krebspatienten im Endstadium. Der Wirkstoff – 100 Mal so potent wie Morphin – kann schon in winzigen Dosen zum Atemstillstand führen. Und er wird mittlerweile fast allen illegalen Drogen beigemischt. Die meisten Suchtkranken wollen eigentlich gar kein Fentanyl, aber es ist soviel wirksamer und soviel billiger, dass die Drogenhändler es in Heroin und mittlerweile alle anderen Drogen mischen, in Kokain, Meth und Schmerzmedikamente. Einfach, um Kosten zu sparen.



Vienna Twenty Two nennt sich der neue Gebäudekomplex, der bis Ende 2025 in Kagran entstehen soll.

Die Donaustadt wird städtischer

Mit dem Quartier Vienna Twenty Two bekommt Wiens flächenmäßig größter Bezirk ein neues logisches Zentrum. Sogar das Amtshaus ist gleich mitumgezogen. Geopfert wurde dafür nur ein Parkplatz. Aber es gibt auch Kritik an dem Projekt.

Text Boris Melnik

Parteienverkehr? Findet auch in der Donau-
stadt viermal die Woche nur bis halb vier statt.
Wer donnerstags in der Hoffnung ausdrückt,
dass der Amtsschimmel dann zwei Stunden
länger wiehert, wird am
Schrödingerplatz aber
trotzdem Pech haben.
Im dem alten Amts-
haus für den 22. und
damit größten Wiener
Gemeindebezirk wird
nix mehr gehackelt. Die
Schuld der Beamten ist das nicht,
nur das Bezirksamt ist halt nach
unbekannt verzogen. „Öha!“,
sagt in Transdanubien selbst
mancher Eingeborene auf dem
Behördenweg. Dabei wäre es
nicht einmal schwierig gewe-
sen, die neue Amtsstube zu fin-
den: Einfach bei der U1-Station
Kagran aussteigen!

In acht Geschossen
kann sich das neue Be-
zirksamt Donaustadt auf
mehr als 4.800 Quad-
ratmeter nun ausbreiten.
Die Magistratischen
Bezirksämter, die Bezirks-
vorsteherung und das Standes-
amt haben in dem 32 Meter
hohen Bürokomplex nun viel
mehr Platz als früher. Dafür
ist das Amtshaus des flä-
chenmäßig größten Wiener
Bezirks in das neue Stadtviertel
„Vienna Twenty Two“ am Dr.-
Adolf-Schärf-Platz 8 gegenüber der
U-Bahn-Station Kagran gezogen.
In unmittelbarer Nähe zum Do-
nauzentrum soll bis Ende 2025
ein neues Viertel mit breitem
Nutzungsmix und erstklassiger
Infrastruktur aus dem Boden
gestampft werden.

Herzstück des aus sechs Bau-
teilen bestehenden Quartiers ist
der gemischt genutzte Turm mit
153 Metern Höhe sowie ein Wohn-
hochhaus mit 110 Metern und
insgesamt rund 650 Miet- und
Eigentumswohnungen. Auch
Gastronomie und ein Hotel sind
bereits eingezogen. Die Verkehrs-
und Einkaufsinfrastruktur direkt
vor der Haustüre und die Nähe zu

den Naherholungsgebieten wie Alte Donau
oder Donauinsel sind attraktiv. Die Innenstadt
ist mit Öffis und dank der guten Anbindung an
das Radwegenetz nur ein Katzensprung.

Das Amtshaus ist wie
gesagt nur ein Teil des von
Delugan Meissl Associated
Architects geplanten Kom-
plexes. Der Innenausbau
der Gebäude erfolgte fast
zur Gänze in Trockenbau-
weise. Die Aufgabe über-

trug man dem steirischen Unternehmen
Lieb Bau Weiz, das auch die Brand-
schutzschächte, die Akustikwand-
verkleidungen und die Klimadecken
ausführte. Diese drei Dinge sind bei
so einem Projekt essenziell.

Nicht alles lief rund beim Ent-
stehen des neuen Viertels. Wegen
der Pleite der Signa, die ursprüng-
lich an dem Projekt mitwirkte,
übernahm die ARE Austrian
Real Estate Development
Ende Jänner 2024 alle An-
teile am Vienna Twenty Two
und setzt das Gesamtvorha-
ben nun allein fort. Dadurch

konnte ein kostspieliger Baustopp
mit allen negativen Konsequenzen
verhindert werden.

Auch gibt es Kritik daran,
dass das frühere Amtsgebäude
am Schrödingerplatz einfach ab-
gerissen werden soll. Auf Nach-
haltigkeit bedachte Architekten
beklagen, dass die Stadt Wien nach
nur gut fünfzig Jahren das Gebäude wie-
der schleifen will. Das verwundere insbe-
sondere, weil die Stadt den Fokus auf
Nachhaltigkeit und die Schonung
von Ressourcen mit einer Novelle
ins Baurecht schreiben ließ.

Andererseits entsteht mit dem
neuen Mini-Stadtteil an der U1-Station
Kagran ein neues logisches Zen-
trum des 22. Bezirks, der so vorher
nicht existierte. Auch umweltpolitisch
ist die Neuschaffung kein Humbug.
Immerhin breitet sich Vienna Twenty
Two nun dort aus, wo früher
ein Gratisparkplatz für 440 Autos
wie eine Asphalt-Wunde neben der
U-Bahnstation klaffte. Dann schon
lieber ein neues urbanes Puzzleteil
für mehr Lebensqualität.

Vienna Twentytwo in Zahlen

153

Meter
maximale
Gebäudehöhe

148.000

Quadratmeter
Bruttogeschossfläche

650

Wohnungen

421

Hotelzimmer
und Apartments

2025

geplante Fertigstellung





Hallstatt ist zu einem Symbol für Übertourismus geworden. Deshalb beschäftigt sich die Kulturhauptstadt Salzkammergut heuer auch intensiv mit dem Thema Tourismus.

Foto: Salzkammergut 2024

Nachsalzen erwünscht!

Das weiße Gold, Salz, ermöglicht einer Region seit 7.000 Jahren

Wohlstand und die Entwicklung vielschichtiger Kulturen.

Kein Wunder also, dass die Kulturhauptstadt Salzkammergut

2024 nicht ohne Ironie proklamiert: Kultur ist das neue Salz.

Text Boris Meunier

Das Salzkammergut ist ebenso schön wie widersprüchlich. Eine Gegend wie viele Sturschädel. Sie ist sogar so eigensinnig, dass sie seit dem vierzigjährigen Bestehen die erste Kulturhauptstadt Europas im ländlichen Raum dieses Formates darstellt: 23 Gemeinden aus drei Bundesländern des Salzkammerguts haben beschlossen, sich programmatisch gemeinsam ihrer Geschichte zu stellen, um das Heute zu gestalten und das Morgen anzudenken.

Historisch gesehen hat Salz, das „weiße Gold“, lange die Kultur und die Menschen des Salzkammerguts geprägt. Durch den Wiener Hof avancierte die Region zum Synonym für Sommerfrische – ein begehrter Sehnsuchtsort, kulturraffin, avantgardistisch, weltoffen, der jäh mit dem Niedergang des höfischen Europas und mit dem Aufkommen des Nationalsozialismus eine dunkle Kehrseite nahm. Heute steht sie mit ihren Vorzügen und Defiziten für viele ländliche Regionen in der Welt – und dient in ihrer Kompaktheit als Paradebeispiel wie auch als Labor, wie mit Kunst und kreativen Prozessen die zunehmenden politischen, kulturellen, ökonomischen und ökologischen Herausforderungen Europas und der Welt zu meistern sind.

Die Eigensinnigkeit des Salzkammerguts geht so weit, dass wir es selbst im Tourismus mit einem besonderen Paradoxon zu tun haben: Während in Hallstatt der Massentourismus seit mehr als einem Jahrzehnt große Herausforderungen mit sich bringt, kommen in andere Gemeinden so gut wie nie Fremde. Diese Orte sind oft nicht weniger interessant oder idyllisch, aber wurden eben noch nicht in China als exakte Kopie nachgebaut und sind daher auf Instagram und also in der Realität schwerer aufzufinden.

Eine Tourismusregion zum Teilen

Es ist daher ebenso ungewöhnlich wie nachvollziehbar, dass sich eine Kulturhauptstadt einmal dem theoretischen Unterbau von Tourismus und den praktischen Auswirkungen widmet. Mit „Sharing Salzkammergut“ befasst sich etwa eine eigene Programmlinie der Kulturhauptstadt mit der Kunst des Reisens und den Chancen für eine qualitätsvol-

le Weiterentwicklung des Tourismus. Dazu gehört auch das „Wirtshauslabor“, das Nachwuchskräfte unter Federführung von Spitzengastronomen zum Nachdenken über die Zukunft der Wirtshauskultur animieren will. „Zimmer mit Aussicht“ nimmt wiederum regionale Designelemente als kreativen Ausgangspunkt, um Beherbergungsbetriebe zum integrativen Bestandteil der Kulturhauptstadt zu machen. Damit soll die Kooperation von Kultur und Tourismus weiter vertieft werden und langfristige Impulse in der Tourismusentwicklung entstehen, die über 2024 hinaus Bestand haben.

Dass die Kulturhauptstadt Europas Auswirkungen auf das Salzkammergut als bundesländerübergreifende Tourismus-Destination hat, wird auch im steirischen Teil der Region wahrgenommen: „Das Kulturhauptstadtjahr bedeutet für uns, dass wichtige Projekte wie die Neuaufstellung des Literaturmuseums in Altaussee umgesetzt und bekannte Themen wie die Sommerfrische in einem jungen Kontext gezeigt werden können“, sagte Michael Feiertag von Steiermark Tourismus zu Beginn des Jahres.

Thematisch nachsalzen

Seit März läuft noch ein weiterer inhaltlicher Schwerpunkt der Kulturhauptstadt fernab des Salzkammerguts im Linzer Lentos: Die Schau „Die Reise der Bilder“ befasst sich mit von den Nazis geraubter, in Salztollen im Ausseerland gebunkelter und in einer spektakulären Aktion vor der Vernichtung geretteter Kunst. Denn die Stollen, Minen und tiefen Seen des Salzkammerguts waren auch im übertragenen Sinn zu lange Versteck für die dunkelsten Zeiten der Republik.

Der wichtigste „Treibstoff“ der Region, das Salz, war und ist Antrieb der meisten Events: Für die Ausstellung „Kunst mit Salz und Wasser“ im alten Sudhaus in Bad Ischl mit Werken internationaler Künstler wie dem Japaner Motoi Yamamoto etwa, der mit Salzkristallen eine weiße Küstenlandschaft schuf, oder für jene von Christine Biehler mit ihrer Soleinstallation „Persalem“. Auf der folgenden Doppelseite ist eine weitere Auswahl und Orientierungshilfe durch den Programm-Dschungel in dieser gesalzenen Großregion zu finden:

1. Salzzeit

Das Projekt „Salzzeit“ möchte Museen im Salzkammergut sichtbar machen und einen öffentlich zugänglichen Raum via Web-App (mittels QR-Code) schaffen, in dem sich alle Museen in der Kulturhauptstadtregion virtuell zusammenschließen können. So wie das Salz eine ganze Region verbunden hat, soll auch die App ab Mai für die Folgezeit dazu beitragen, diese zu vernetzen. Die BenutzerInnen betreten dabei via Computer, Tablet oder Smartphone einen dreidimensionalen Raum und navigieren sich durch Themenbereiche wie Salz, Holzwirtschaft, Transportwesen und Volkskultur, sowie durch die Museen des Salzkammergutes. Dabei werden die Wissensschätze als 3D-Objekte, Filme, Animationen, Bilder und Texte vernetzt und mit aktuellen Themen verknüpft. Die virtuelle Reise soll die Schätze sichtbar und Lust darauf machen, die musealen Einrichtungen im Salzkammergut vor Ort zu besuchen.

salzkammergut-2024.at/projekte/salzzeit

2. Kunst mit Salz & Wasser

„Das weiße Gold“ wurde es genannt: Das Salz prägte die gesamte Region Salzkammergut, das manche zu Wohlstand und einige zu Reichtum führte. „Sudhaus“ in Bad Ischl ist die zentrale Kunstausstellung der Kulturhauptstadt mit internationaler und überregionaler Beteiligung renommierter Kunschtchaffender. salzkammergut-2024.at/projekte/sudhaus



3. Salzweg von Hamish Fulton

Die von Hamish Fulton entwickelte Walking Art Performance führt im September vom Salzweg in Gmunden bis nach Steeg, in sieben aufeinanderfolgenden Tagen. Hamish Fulton's Arbeiten beruhen auf der Erfahrung vom Gehen. Er übersetzt seine Wanderungen in eine Vielfalt von Medien, unter anderem Photographie, Illustrationen und Texte. Fulton ist einer der berühmtesten Künstler der „Land Art“. Das Schaffen Hamish Fultons ist von einem zentralen Themenkreis bestimmt: Natur und Erleben der Natur durch den Menschen. Seit Ende der 1960er Jahre unternimmt er auf allen fünf Kontinenten ausgedehnte Wanderungen zu Fuß. Die daraus resultierenden Erfahrungen verarbeitet er in seinen Werken auf der Grundlage von Aufzeichnungen, die er auf den Wanderungen gemacht hat. salzkammergut-2024.at/projekte/salzweg-hamish-fulton-2

4. Salz

Das „Paschen“, ein ehemaliges Salzamt und ein Roman von Peter Handke: die mobile Kammeroper von Gerhard Stäbler ist die mythische Reise einer Frau in das Land ihrer Kindheit. Vergangenheit und kulturelle Umbrüche in Biographie und Zeitgeschichte werden thematisiert. Zentrales Motiv ist ein Bergwerk und der Bergbau. Bergbau – ein Versuch, modernes Musiktheater in einem historischen Bau der Salzgeschichte erlebbar zu machen. Die literarische Welt wird mit der historischen zusammengeführt und durch die Intimität der Veranstaltung mit nur maximal 70 Personen unterstrichen. Die Veranstaltung findet an vier Terminen beginnend mit 5. September ganztägig im Alten Salzamt in Hallstatt statt. salzkammergut-2024.at/veranstaltungen/salz/

5. Attwenger goes Dachstein

Die Kultband Attwenger hat ihre Ursprünge ebenso in der Volksmusik wie in den alternativen Bandszenen der 1990er Jahre. Der Dichter Ernst Jandl sagte voller Verehrung über sie: „Das ist einfach konkrete Poesie“. Für die Kulturhauptstadt 2024 erklimmt das Duo den Dachstein und spielt zum ersten Mal am Gipfel. Ganztägig am 31. August von Obertraun aus. salzkammergut-2024.at/projekte/attwenger-goes-dachstein/

6. Symposium Hallstatt Kultur

Dieses Symposium zu einer der bedeutendsten prähistorischen Kulturen soll ein neues Licht auf deren Entwicklung, sowie die Erkenntnisse und Fortschritte, die seit den ersten Funden bis zur Gegenwart gemacht wurden, werfen.

Die Einzigartigkeit der Hallstattkultur bildet einen Kern der österreichischen und europäischen Identität. Dieses Symposium soll ein neues Licht auf deren Entwicklung, sowie die Fortschritte, die seit den ersten Funden gemacht wurden, werfen. Es geht um eine Reflexion und einen Austausch, die das Verständnis und die Wertschätzung der Hallstattkultur fördert und es den Einheimischen ermöglicht, ein tieferes Verständnis und eine stärkere Bindung zu ihrer Geschichte und Identität zu entwickeln. Von 9. bis 11. Mai in Hallstatt. salzkammergut-2024.at/projekte/symposium-hallstatt-kultur



„Fifty shades of Weiß“:
Nicht einmal im Bauhaus
war Weiß eintönig
wie auch das
neue Bauhaus-Museum
in Weimar belegt.
Foto: iStock

Porentief rein? Nein!

Kaum eine Farbe hat in der Architektur zu so vielen

Missverständnissen geführt wie Weiß. Dabei eröffnet es eine Welt aus Farben.

Kolumne Maik Novotny

Wer schon einmal ins Display eines Rechners oder Handys geschaut hat – und wer hat das nicht – weiß schon etwas Wichtiges über Weiß. Denn im additiven RGB-Farbmodus des Digitalen ist die vermeintliche Nicht-Farbe die Summe der Farben Rot, Grün und Blau. Eine Tatsache, die auch in der analogen Welt hilfreich ist, und erst recht in der Architektur. Denn Weiß ist alles andere als die Verkörperung klinischer Reinheit. Es ist nicht „zurückhaltend“, es ist nicht „neutral“, es ist nicht puristisch, kurz: es ist kompliziert.

Denn die Geschichte der Farbe Weiß in der Architektur ist eine Geschichte der Missverständnisse. Einen nicht unerheblichen Anteil an diesen Missverständnissen hatten zwei sehr prominente Architekten. Der eine: Le Corbusier. Den gebürtigen Schweizer erfüllte zeit seines Lebens eine Faszination für die Sonne und den Süden. Diese Sehnsucht führte ihn auf Reisen in mediterrane Welten, von weißgetünchten Häusern des Maghreb bis zu den weißen Dörfern in Griechenland, den Raum dazwischen durchquerte er auf dem Deck von weißen Dampfern.

Die Sonne prägte seine Architektur, und das Weiß kennzeichnete viele seiner bekanntesten Bauten: die ikonische Villa Savoye bei Paris, die Bauten der Weißenhofsiedlung in Stuttgart, die Wallfahrtskirche in Ronchamp. Doch das ist nicht die ganze Geschichte: Denn ebenso finden sich in seinen Bauten tiefes Rot, sattes Blau, leuchtendes Gelb, und die unbehandelten Materialien Beton und Naturstein, die ihre eigene Farbigkeit und Griffigkeit mitbrachten.

Alles andere als reinweiß

Doch schaut man heute in die Kataloge von Fertighausfirmen und in die Werbeanzeigen von Immobilienanbietern, blinken einem leuchtendweiße Kuben entgegen, die mit Begriffen wie „modernes Einfamilienhaus im Bauhaus-Stil“ beworben werden. Und damit wären wir schon beim Missverständnis. Denn auch wenn die klassische Moderne sich Licht, Luft und Sonne verschrieben hatte, war sie schon damals alles andere als reinweiß. Ludwig Mies van der Rohe etwa bevorzugte Stahl, Glas und edle Natursteine und war eher an der Auflösung von Materialien in Luft interessiert als an massiven weißen Wänden, und gerade das Bauhaus mit seinen Malern und Textilkünstlerinnen war eine wahre Explosion an Farbe und Stofflichkeit. Kaum ein Architekt, der sich in den 1920er Jahren nicht intensiv mit Farbtheorie beschäftigte.

Warum ist 100 Jahre später immer noch die Gleichung „Bauhaus = weiß“ so weit verbreitet? Schuld daran war der zweite prominente Architekt, ein Amerikaner namens Philip Johnson. Dieser hatte als einer der ersten seiner Landsleute in Europa das Bauen der Neuen Sachlichkeit und des Bauhaus aufgespürt und sofort mit gutem Sinn für Publicity die Ausstellung „Modern Architecture“ konzipiert, die 1932 im New Yorker MoMA gezeigt wurde.

Persönliche Selektion

Welche Architekten und Bauten hier gezeigt wurden und welche nicht, war das Ergebnis seiner sehr persönlichen Selektion, und sollte weitreichende Folgen haben: Bevorzugt waren reinweiße rechtwinklige Bauten von männlichen Architekten, unter den Tisch fielen jene, in denen Polychromie eine wichtige Rolle spielte – und das waren nicht wenige. Von dieser frühkindlichen Prägung sollte sich die moderne Architektur nie wieder befreien können, und von diesem Missverständnis zeugen die vielen banalen Vollwärmeschutz-Boxen in Österreichs Einfamilienhausgebieten, die sich irrtümlich für besser halten als ihre Nachbarn im (ebenso missverstandenen) rustikalen Landhaus-Stil. Da hilft es auch nicht, dass für diese Häuser gerne ein besonders grelles Titanweiß gewählt wird, das besonders puristisch erschienen will, aber eigentlich auf Häusern nichts zu suchen hat.

Dabei gibt es in der Farbe Weiß so viel zu entdecken, wenn man sich auf ihre Unterschiedlichkeit und Vielfalt einlässt: Die Häuser von Santorini und die Bauernhäuser Tirols mit ihren regelmäßig neu aufgetragenen Kalkschichten, die schon immer klimatisch und pragmatisch sinnvoll waren. Das sommerlich-behagliche Weiß eines hölzernen Strandhauses auf den Bahamas. Das fotogen-abstrakte Weiß der Bauten von Richard Meier. Die Farbtöne, die Sonnenlicht, Bäume und Menschen auf eine weiße Wand werfen. Die Patina des Alters, die das Weiß mit Rissen und Flecken interessant macht. Das Rot, Grün und Blau.

Die Erkenntnis: Weiß ist nicht eine Farbe, und nicht keine Farbe, sondern alle Farben. Gut so – denn absolute Reinheit ist schließlich einfach nur langweilig.

„Erbaulich“ ist eine Kolumne über positive Erfahrung aus der Welt des Bauens. In jeder Ausgabe von LEICHTE! gibt es eine Idee zum Nachahmen.

Helle Momente

Ausgewählte Veranstaltungen
zum Stichwort „Weiß“

Zusammengestellt von Boris Melnik



NACHDENKLICH

Zwischen Schneemangel und Hitzewelle

Jedes Jahr wird die Erregung über die „weißen Schneebänder“ medial lauter. Letztes Jahr hat eine satirische Sendung über die „Wüste Neusiedlersee“ ebendort eine Stornierungswelle ausgelöst.

Die Ausstellung „Über Tourismus“ thematisiert, welche Auswirkungen unsere Urlaubswünsche auf die gebaute Umwelt, das soziale Gefüge und den Klimawandel haben.

Über Tourismus, Ausstellung im Architekturzentrum Wien, 1070 Wien, täglich 10 bis 19 Uhr, bis 9. 9. 2024, www.azw.at/de/termin/ueber-tourismus

EHELICH

Kleine feine Hochzeitsmesse

Der Mai zählt zu beliebtesten Monaten für eine Hochzeit. Um da noch mit allem vom Antrag bis zur Torte rechtzeitig dran zu sein, wird es vielleicht ein wenig knapp. Wer sich deshalb im kommenden Herbst heirats technisch auf den nächsten Wonnemonat vorbereiten will, kann ja mal in die Wiener Sophiensäle zur Messe namens „We do“ schauen. Klein, aber stilvoll und mit besonderen Ausstellern.

We do. Die Hochzeitsmesse, 6. Oktober, 11 bis 18 Uhr, in den Wiener Sofiensälen, die-hochzeitsmesse.com

ERSTAUNLICH

Weltkongress der Gipser

Die Bedeutung von Leichtbau und Gips wird in den kommenden Jahrzehnten noch deutlich zunehmen. Doch woher wird der Rohstoff in Zukunft kommen? Eine mögliche Antwort auf diese Frage kann die 22. globale Gipskonferenz im November 2024 in Bangkok geben. Thailand ist in den vergangenen Jahren fast unbemerkt zum größten Gipsexporteur der Welt aufgestiegen.

Global Gypsum Conference and Exhibition, 13. und 14. November 2024, Bangkok, Thailand, www.globalgypsum.com/conferences/global-gypsum

FEIERLICH

Eisenstadt in weißem Rauch

Am 7. und 8. Juni taucht die Fußgängerzone in Eisenstadt in einen weißen Rausch. Es soll das größte Clubbing werden, das die burgenländische Hauptstadt je gesehen hat: Mit einem Ticket kann auf elf Floors mit DJs bis in die frühen Morgenstunden gefeiert werden. Als Highlight öffnet das Schloss Esterházy zum ersten Mal seine Pforten für das Nachtpublikum. Dresscode: weiß natürlich.

Eisenstadt in Weiß, verschiedene Packages von Hotels und Restaurants, 7. und 8. Juni 2024, events.eventjet.at/e/eisenstadt-in-weiss-packages

Fotos: HBO, iStock



Willkommen im Paradies: Die Luxusresorts „The White Lotus“ versprechen ihren exklusiven Gästen in aller Welt einen traumhaften Aufenthalt – ob auf der berühmten Insel Maui oder dem Sehnsuchtsziel Sizilien. Doch das ist nicht so einfach. Denn die Urlauber haben jede Menge Neurosen im Gepäck. Kein Wunder, dass bald düstere Wolken die sonnige Stimmung trüben. Bereits mit der Kult-Komödie „School of Rock“ und der Dramedyserie „Enlightened – Erleuchtung mit Hindernissen“ bewies Mike White sein Talent für respektlosen Witz und bissige Satire. In seiner HBO-Comedyserie „The White Lotus“ entlarvt er nun schonungslos die scheinbar perfekte Welt eines Luxusresorts und seiner superreichen, neurotischen Gäste. Die erste Staffel wurde mit zehn Emmys ausgezeichnet, darunter als beste Miniserie, für Drehbuch, Regie und die Nebendarsteller Murray Bartlett und Jennifer Coolidge.

The White Lotus, Serie, Satire / Komödie / Dramedy, 2 Staffeln, 3. in Produktion, auf diversen Streamingportalen

Weißbücher

Ausgewählte Bücher zum Stichwort „Weiß“

Zusammengestellt von Roswitha Stubenschrott

DESIGN



100 Whites

Die Farbe Weiss spielt in der japanischen Kultur im Allgemeinen wie auch im Werk des Designers Kenya Hara eine besondere Rolle. In seinem neuen Buch „100 Whites“, der Fortsetzung seines vorangegangenen Bandes „Weiss“, beschreibt Hara einhundert charakteristische Beispiele für Weiss, wie etwa Schnee, Reis und Wachs.

Hara, Kenya: 100 Whites. Lars Müller Publishers 978-3-03778-579-9, GEB, € 28,80

ROMAN



Weiß

Vier Jahre lang unternimmt Sylvain Tesson in Begleitung des Bergführers Daniel du Lac jeden März eine kräftezehrende Skitour. Jeder Tag birgt eine körperliche Grenzerfahrung, ist ein Angehen gegen die Kälte und die Müdigkeit, aber er ist auch Quell einer befreienden inneren Erfahrung inmitten der Alpen.

Tesson, Sylvain: Weiß. Rowohlt, Hamburg 978-3-498-00373-9, GEB, € 23,70

KINDER



Warum der Schnee weiß ist

Wie der Schnee zu seiner Farbe kam: Vor langer Zeit war der Schnee farblos und durchsichtig. Da ging er zu den bunten Blumen auf der Wiese und fragte sie, ob sie ihm etwas von ihren schönen Farben geben könnten. Er fragte das Veilchen, die Sonnenblume und die Rose, aber erst das Schneeglöckchen wollte seine Farbe mit ihm teilen.

Janisch, Heinz: Warum der Schnee weiß ist. Betz, Wien, 978-3-219-11659-5, GEB, € 13,40

REISE



Polarliebe

An wen dachten die großen Abenteurer, wenn sie in der kalten Polarnacht das Heimweh ergriff? Und warum zog es sie trotz der privaten Entbehrungen immer wieder ins Eis? In dieser Sammlung von Liebesbriefen und -geschichten erhalten wir Einblick in die Gedankenwelt großer Reisender.

Sandberg, Sigrí; Bache, Anders: Polarliebe. mareverlag 978-3-86648-626-3, GEB, € 28,80

GESCHICHTE



Weiße Flecken

Auf den Spuren des deutschen Kolonialismus bis in die eigene Familiengeschichte. Eine junge Frau reist nach Togo, im Gepäck ein Aufnahmegerät und den Auftrag, zu Flucht- und Migrationsursachen zu forschen. Immer mehr zweifelt sie ihre Rolle im Land an und beginnt, sich mit ihrer eigenen Familie auseinanderzusetzen.

Albrecht, Lene: Weiße Flecken. S. Fischer Verlag 978-3-10-397538-3, GEB, € 24,70



Roswitha Stubenschrott, geboren und aufgewachsen in der Südoststeiermark, startete ihre Buchhandelslaufbahn in Graz, wechselte dann nach Wien, ins Leporello in der Wiener Innenstadt, wo sie fast 20 Jahre tätig war. Seit Kurzem ist sie bei o*books im Nordbahnhof aktiv. Die engagierte Buchhändlerin schätzt den Kontakt mit weltoffenen Kunden als auch die Vielseitigkeit, die Bücher in ihr Leben bringen. Für **LEICHT!** stellt sie eine Leseliste zum Schwerpunktthema des Hefts zusammen.

Sie haben Lob, Kritik oder Wünsche
zu dieser Ausgabe von **LEICHT!**?
Dann schreiben Sie uns bitte an:
leicht-zeitschrift@knauf.com

Lesen Sie in der nächsten
Ausgabe von **LEICHT!**,
dem Magazin von Knauf
für leichtes Leben und Bauen,
relevante Beiträge zum Thema:

DAS BEWEGTE BILD

KNAUF